Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 107 (1962)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

45 | 107. Jahrgang | Seiten 1297 bis 1328 | Zürich, den 9. November 1962 | Erscheint freitags

SLV-Reisekalender

des nächsten Jahres in dieser Nummer
Seite 1310 ff.

«Wald und Holz im Schulunterricht»

Umschlagseite des neuen Waldbuches, herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerverein bzw. seiner Kommission für interkantonale Schulfragen (Kofisch) als eine Gemeinschaftsarbeit mit dem «Schweizerischen Verband für Waldwirtschaft», dem «Schweizerischen Holzindustrie-Verband» und dem «Selbsthilfefonds der Schweizerischen Wald- und Holzwirtschaft».
Text siehe Seite 1307 ff.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

107. Jahrgang Nr. 45 9. November 1962 Erscheint freitags

Erzieherische Möglichkeiten im Turn- und Sportunterricht
Wald und Holz im Schulunterricht
Gartensafran / Herbstzeitlose
Studienreisen 1963 des Schweizerischen Lehrervereins
Blick in die Schule
Schulnachrichten aus den Kantonen Solothurn und St. Gallen
SLV
Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben (WSS)
Ferientage mit den Sternen
Das Wohl der Kinder als Grenze natürlicher Rechte der Mutter
Geographische Notizen
Schulfunksendungen
Kurse und Vortragsveranstaltungen
Beilagen: Unterrichtsfilm und Lichtbild / Das Jugendbuch

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

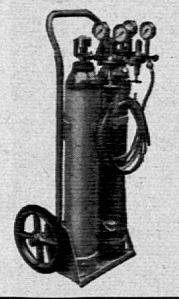
LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 13. November, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Unterstufe: Turnen an und mit Geräten.

Lehrerturnverein. Montag, 12. November, 18.30 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Korbball: Technik und Taktik.

Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich. Jahresversammlung und Kurse für Weihnachtsarbeiten: Mittwoch, 14. November, 08.30 Uhr, im Schulhaus Kornhausbrücke, Zürich 5, Limmatplatz. Freundliche Einladung Der Vorstand

AFFOLTERN a. A. *Lehrerturnverein.* Freitag, 16. November, 17.45 Uhr, Turnhalle Affoltern. Skiturnen, Spiel. Generalversammlung. Erscheint bitte recht zahlreich.



Für den **CHEMIE-Unterricht:**

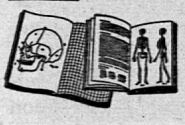
— Sauerstoff- und Wasserstoff-Experimentieranlagen mit Stahlflaschen und Druckreduzierventilen

— Bunsenbrenner

CONTINENTAL AG. DÜBENDORF/ZH

Telephon (051) 85 67 77

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**



mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.55, 6—10 Fr. 1.45, 11—20 Fr. 1.35, 21—30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Preis Fr. 11.–

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

TASCHENBÜCHER

Band 36 MARIANNE JURGENS

Gradaus auf krummen Wegen

Die Schriftstellerin hat mit psychologischem Geschick ein junges Mädchen unserer Zeit gezeichnet. Jede Seite ist spritzig und humorvoll geschrieben. 1943 sind schlechte Zeiten für Holland. Die siebzehnjährige Luggi überlegt verzweifelt, wie sie ihrer Mutter helfen kann. Sie versucht es mit Heimarbeit und Büroarbeit, aber nichts gelingt dem Wildfang. Als Gesellschafterin einer feinen alten Dame zeigt sie, dass sie etwas leisten kann und gewinnt durch ihre warmherzige und launige Art viele Freunde. Ihr grösster Wunsch, einmal Wertvolles zu schaffen, geht schliesslich seiner Erfüllung entgegen, als sie Architektur studieren darf.

Je Band Fr. 2.30. Partiepreis für Lehrer ab 10 Exemplaren, auch gemischt, Fr. 2.10.

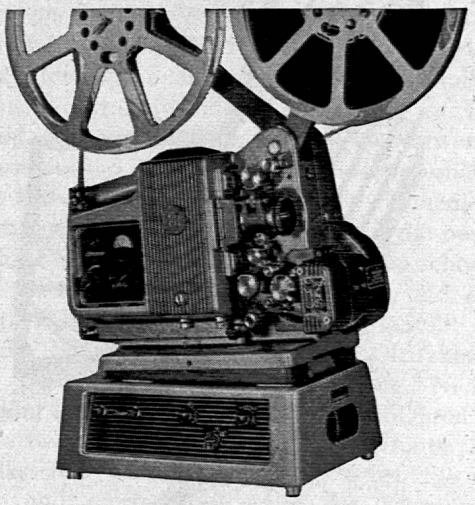
BENZIGER In allen Buchhandlungen

Kopfweh, Migräne ...

Wenn Sie bei einem gelegentlichen Anfall von Kopfweh, Migräne oder Rheumaschmerzen zu einem Arzneimittel Zuflucht nehmen müssen, versuchen Sie einmal Melabon! Sie werden überrascht sein, wie angenehm sich die geschmackfreie Melabon-Oblatenkapsel — ein paar Sekunden in Wasser aufgeweicht — einnehmen lässt und wie schnell Sie sich wieder wohl fühlen. Melabon ist ärztlich empfohlen, besonders wirksam und gut verträglich. Doch denken Sie daran, dass alle Schmerzmittel dauernd und in höheren Dosen nicht ohne Befragung des Arztes eingenommen werden sollen. Also sparsam und mit Mass verwenden: meist genügt ja schon eine einzige Kapsel zur völligen Schmerzbefreiung. Deshalb: wenn schon, denn schon

Mélabon

Bauer P5



Der ideale 16-mm-Filmprojektor für den **Schulbetrieb**

Bauer P 5 S für Stummfilme
Bauer P 5 L für Stumm- und Lichttonfilme
Bauer P 5 T für Stumm-, Lichtton- und Magnettonfilme

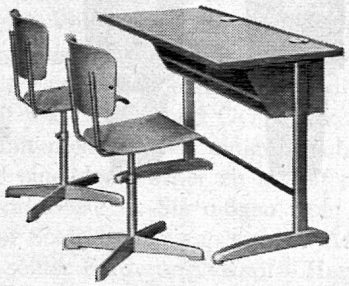
Generalvertretung für die Schweiz

ERNO PHOTO AG ZÜRICH 8
Falkenstrasse 12

Immer gefragter werden unsere

Schulmöbel

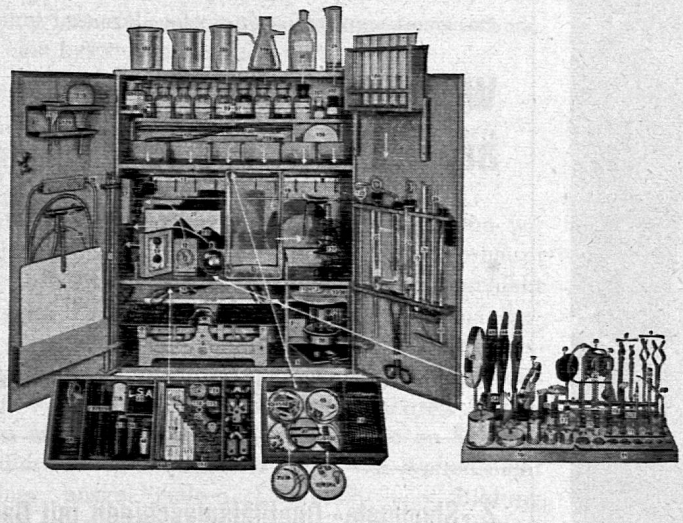
denn sie entsprechen den Anforderungen, welche der heutige Schulbetrieb von ihnen verlangt. Reiche Auswahl in Standard- und Spezialtypen.



Verlangen Sie bitte unsere illustrierte Offerte!

asax

Apparatebau AG Trübbach SG
Telephon (085) 8 22 88



DIE

MATEX-

AUSRÜSTUNG

für PHYSIK
CHEMIE
BIOLOGIE

Preis Fr. 1230.—

Sie ermöglicht über 300 physikalische, chemische und biologische Grundexperimente.

Der Kasten enthält insgesamt 204 Geräte und Zubehörteile, wovon 131 verschiedenartige.

Eine reich illustrierte Gebrauchsanweisung mit auswechselbaren Blättern beschreibt jedes Experiment.

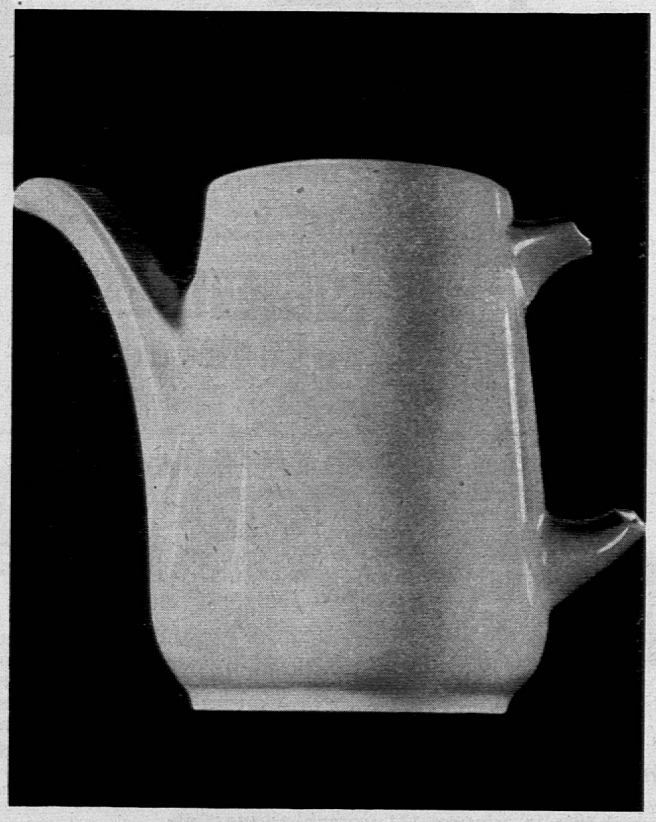
Alleinverkauf in der deutsch- und italienischsprachigen Schweiz:

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

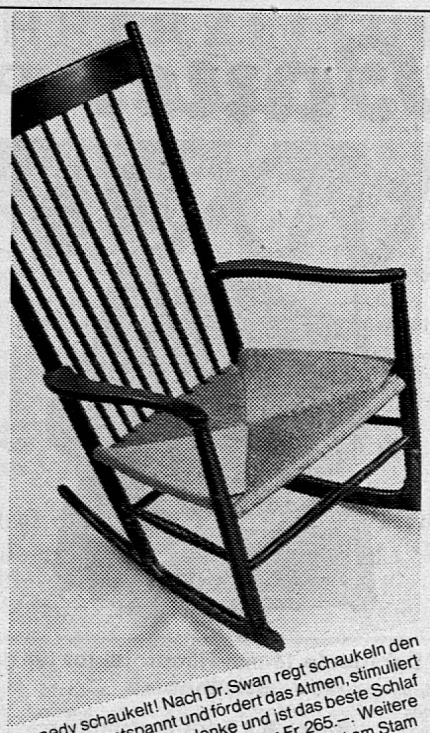
Das Spezialhaus für Schulbedarf — Telephon (063) 5 11 03

CIBA

...auch hier hilft Araldit



Ja, mühelos lässt sich mit Araldit® dieser Schaden dauerhaft beheben. Aber auch in unzähligen anderen Fällen ist Araldit der geeignete Klebstoff, da er Stahl, Eisen, Bunt- und Leichtmetalle, vulkanisierten Kautschuk, Holz, Leder, Glas, Porzellan, Steingut und Karton untrennbar klebt.
Araldit-Verbindungen sind wasser-, wärme- und feuchtigkeitsbeständig; sie werden von Lösungsmitteln, Säuren und Laugen nicht angegriffen. Araldit – in der Industrie seit Jahren bewährt – jetzt auch in Tuben für Werkstatt und Haushalt. Erhältlich in Drogerien, Haushaltungsgeschäften und Eisenwarenhandlungen zu Fr. 4.60 pro Packung.



Kennedy schaukelt! Nach Dr. Swan regt schaukeln den Kreislauf an, entspannt und fördert das Atmen, stimuliert die Beweglichkeit der Gelenke und ist das beste Schlafmittel. Wegners Schaukel kostet nur Fr. 265.–. Weitere Spitzenprodukte zeigt Ihnen Zingg-Lamprecht am Stampfenbachplatz und »Dansk Kunst«, Claridenstrasse 41

zingg lamprecht

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Weihnachtsarbeiten

Laternen

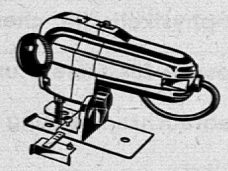
Weihnachtslaterne	—.60
Weihnachtsmusik	—.60
Weihnachtslicht	—.50
Adventslicht	—.50

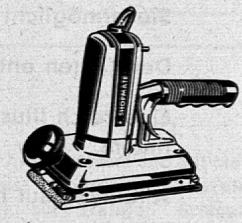
Fensterbilder

Weihnachtsfenster	—.30
Weihnachtsengel	—.30
Radfenster	—.30

Vertrieb: W. Zürcher, Lehrer, Rütiweg 5, Rüschlikon ZH

2 «Shopmate»-Qualitätsmaschinen mit Garantie





Stichsäge Fr. 145.—
Rutscher Fr. 125.— ▶

Prospekte und Vorführung durch:

P. Pinggera Löwenstrasse 2 Zürich 1

Telephon (051) 23 69 74

Erzieherische Möglichkeiten im Turn- und Sportunterricht *

Vor kurzem fand in Magglingen ein Symposion über Turnen und Sport im Lehrlingsalter statt. Schon in den Referaten und erst recht in der Diskussion prallten die Meinungen hart aufeinander. Die einen, es war die Mehrzahl, konnten nicht genug tun, die Notwendigkeit des Turnens und des Sports für die körperliche und geistige Entwicklung des Lehrlings zu rühmen; andere sprachen von Zeitverlust und davon, dass die berufliche Ausbildung für das heutige Wirtschaftsleben schon ungenügend sei und darum unmöglich Raum und Zeit für die körperliche Bildung zur Verfügung gestellt werden dürfe, der Sport habe so schon den Charakter einer Hybris, der zu viel Energie absorbiere. Nicht viel anders tönt es, wenn man mit hellhörigen Ohren Lehrer über die Bedeutung des Turn- und Sportunterrichts in der Volksschule befragt. Die einen heben die physiologische und sportethische Seite des Turnunterrichts hervor und verlangen die Einführung einer täglichen Sporthalbstunde im Rahmen des Stundenplans; andere aber – und es sind deren nicht wenige – halten das Turnen für ein Nebenfach. Ja, es gibt zahlreiche Lehrer, denen es gar nicht unangenehm ist, wenn ihre Klasse ein schlechtes Diktat macht oder unruhig ist, damit sie zur Strafe die Turnstunde ausfallen lassen können. Aus dieser widersprüchlichen Haltung drängen sich die Fragen auf: Hat der Turn- und Sportunterricht tatsächlich spezifisch erzieherische Möglichkeiten? Wenn ja, wie müssen wir den Unterricht in den einzelnen Stufen gestalten, damit solche Möglichkeiten verwirklicht werden? Ist der Turn- und Sportunterricht ein Nebenfach, oder kommt ihm vielleicht in der Bildungssituation unserer Zeit eine besondere Aufgabe zu?

I. Kann Turnen und Sport überhaupt erzieherisch wirken?

Eine Antwort darauf können wir nur finden, wenn wir uns fragen, worin die Aufgabe der Schule überhaupt besteht. Die Schule hat zu bilden. Bildung geschieht einerseits im Unterricht als gemeinsame Auseinandersetzung von Lehrer und Schüler mit dem Unterrichtsgegenstand, mit dem Unterrichtsthema und anderseits durch die Erziehung, die in der unmittelbaren Begegnung von Mensch zu Mensch, von Lehrer zu Schüler, von Schüler zu Schüler sich vollzieht. Wir wollen nicht nach einer ausgeklügelten Definition von Bildung suchen. Nur das sei festgehalten, dass Bildung nicht im Vielwissen oder im Vielkönnen liegt, sondern dort ist, wo jedes Einzelwissen und Können eingeordnet ist in eine umfassende Wertordnung, wo das Einzelwissen und Können im tätigen Leben verwirklicht wird und Hilfe ist in der Orientierung an einem umfassenden Weltbild, Hilfe ist in der freien Entscheidung und Stellungnahme zu allen Lebensfragen, seien sie religiöser, ethischer, sozialer, wissenschaftlicher oder politischer Art. Das heisst, dass jede Bildung den ganzen Menschen im Kind erfassen muss. Zum ganzen Menschen aber gehört auch seine Leiblichkeit und die Stellungnahme zur eigenen Leiblichkeit im Rahmen der gesamtmenschlichen Gegebenheiten. Weil im Bildungsauftrag der Schule die Erfassung des ganzen Menschen intendiert ist, gehören auch die Bemühungen um das Körperliche zu den integrierenden Aufgaben der Schule. Dies geschieht vorwiegend im Turn- und Sportunterricht. Alle grossen Pädagogen in der Geschichte des erzieherischen Denkens haben denn auch die körperliche Bildung gefordert und deren Verbindung mit der geistigen und ethischen Bildung des Kindes angeregt. So sagt Plato: «Die, welche die Erziehung durch Musik (philosophische Besonnenheit und Milde) und Gymnastik anordnen, meinen es damit nicht so, wie einige glauben, um nämlich durch die eine den Körper zu bilden und mit Hilfe der andern die Seele ... Sie mögen wohl ... beide hauptsächlich der Seele wegen anordnen[1].» Auch Pestalozzi versteht mit seiner Forderung «Kopf – Herz – Hand» unter dem Begriff «Hand» die Bildung des ganzen Körpers als notwendiger Bestandteil der gesamtmenschlichen Bildung in unmittelbarer Koordination mit der Herzens- und Verstandesbildung. Zwei Dinge erkennen wir daraus:

Erstens: Der Turn- und Sportunterricht ist nicht Nebenfach, sondern gleichberechtigtes und ebenso notwendiges Fach wie Rechnen, Lesen, Geographie und Geschichte. Zweitens: Es geht im Turn- und Sportunterricht, wenn er seine Bildungsaufgabe erfüllen will, nicht nur um Gesundheit und körperliche Leistungsfähigkeit, sondern gleichzeitig auch um ganzheitliche Bildung, also auch um Bildung des Herzens und des Charakters; denn das Kind kommt ja nicht nur mit seiner Leiblichkeit zu uns in die Turnstunde, sondern auch mit seinen Wünschen und Freuden, mit seinen kleinen Nöten und Sorgen, mit seinen Meinungen und Bildern, mit seiner, wenn auch noch kindlichen Stellungnahme zu sich selber, zur Gemeinschaft und zur Welt, also als ganzer Mensch.

Von dieser Position aus ergibt sich nun die Frage nach den konkreten erzieherischen Wirkmöglichkeiten und Aufgaben des Turn- und Sportunterrichts. Dazu müssen wir in einer kleinen psychologischen Analyse nach jenen Kräften und Fähigkeiten suchen, die im Turnen engagiert werden.

Man unterscheidet im Anschluss an William Stern in der Psychologie zwei Wirkungsweisen jedes Tuns und Erlebens: Die funktionale Wirkung und die Strahlwirkung. Anhand eines konkreten Beispiels seien diese beiden Wirkungsweisen dargelegt. Denken wir uns eine sechste Bubenklasse, mit der wir Handball spielen. Wir haben die Klasse in die beiden Mannschaften geteilt. Jeder Schüler steht auf seinem Posten, er hat seine Rolle zu spielen als Torhüter, Läufer oder Stürmer. Wir geben den Ball frei, und jede Mannschaft versucht, unter Einhaltung der bekannten Regeln durch persönlichen Einsatz, durch Einbezug der Mitspieler und in Auseinandersetzung mit dem Gegner Tore zu schiessen. Alle Buben sind mit Leib und Seele mit dabei. Gelegentlich müssen wir das Spiel unterbrechen, um eine Regelwidrigkeit zu ahnden, um einen Schüler zu tadeln oder um spieltaktische Anweisungen zu geben. – Wie kann dieses Spielgeschehen psychologisch gedeutet werden?

* Vortrag gehalten von Seminarlehrer Dr. *Konrad Widmer*, Rorschacherberg und Kantonsschule St. Gallen, Goldach, an der Jubiläumstagung des Kantonalen Lehrerturnvereins Luzern, anlässlich des 50-jährigen Bestehens, am 7. Juni 1962 in Luzern.

1. Die funktionale Wirkung des Turnens

Unter funktionaler Wirkung versteht man die Tatsache, dass kein Tun und kein Erleben möglich ist, ohne dass bestimmte körperliche und seelische Fähigkeiten und Kräfte dabei angesprochen, benötigt werden. Jede Fähigkeit aber – das ist ein Grundgesetz des menschlichen Wesens –, die betätigt wird, erstarkt dabei und wird geübt. Damit das Handballspiel überhaupt zustande kommt, müssen mehrere seelische und körperliche Funktionen im Schüler sich betätigen, und indem sie sich betätigen, indem sie in Funktion gesetzt werden, entfalten und entwickeln sie sich.

Das Spiel bewirkt vorerst einmal eine Fülle von *physiologischen Entwicklungsreizen.* Muskeln und Nerven werden in Tätigkeit gesetzt und gestärkt. Der Blutkreislauf und die Atmung werden angeregt und durch die vorübergehende Mehrbelastung entwickelt und leistungsfähig. Die Motorik mit all ihren physiologischen Korrelaten wie Sauerstoffhaushalt, Hormonabsonderungen, vegetative Ausgleichsregulierungen usw. empfängt Wachstumsimpulse. Die Bewegungsabläufe werden durch Koordination der pyramidalen Motorik im Cortex und der extrapyramidalen Motorik im Kleinhirn und im verlängerten Mark geschmeidig, rhythmisch und harmonisch. So trägt das Spiel bei zur körperlichen Leistungsfähigkeit und zur Gesundheit.

Im Spiel unserer Buben wird aber nicht nur die Motorik beansprucht, es sind auch *intellektuelle Funktionen* beteiligt. Die Sinne und ihre Differenzierungszentren im Gehirn werden geschult. Sie müssen rasch aufnehmen und zweckentsprechende Reaktionen in die Wege leiten. Mehrere Denkfunktionen schalten sich ein: Man muss die Situation übersehen und beurteilen. Blitzschnelle Entschlüsse sind zu fassen und in die Tat umzusetzen. Das Tempo des Gedankenablaufs wird beschleunigt. Im Erfinden neuer Spielzüge, die aus dem momentanen Bedürfnis erwachsen, kommt die produktive Phantasie zum Zug. Die augenblickliche Absicht des Gegners muss durchschaut und durch Gegenaktion durchkreuzt werden. Auch die Fähigkeit, sich in eine Rolle zu versetzen, in die Rolle des Läufers oder des Flügelstürmers, die Möglichkeiten und Aufgaben dieser Rolle zu erkennen, einzuhalten und voll auszuwerten, ist eine intellektuelle Funktion. Schon jetzt erkennen wir, dass Turnen und Sport nicht nur Körperbetätigung ist, sondern auch Engagement des Intellekts.

Mehr noch. Das Handballspiel unserer Klasse zeigt, dass im funktionalen Aspekt des Turnens und des Sports auch spezifisch *charakterliche Qualitäten* angesprochen und damit angeregt und entwickelt werden. Die Spiele haben, wie viele andere sportlichen Betätigungen auch, eine soziale Wirkung, eine gemeinschaftsbildende Kraft. Jeder Einzelne hat sich, soll das Spiel gelingen, in die Gemeinschaft seines Teams einzuordnen. Der andere ist auch da und hat eine ebenso wichtige Aufgabe zu erfüllen wie ich. Allein kann ich nicht gewinnen, der andere ist gleichberechtigter und notwendiger Partner. Im Spiel wie immer im echten Sport fallen die sozialen Unterschiede. Nicht ob ich reich oder arm bin, entscheidet, sondern die durch das Spiel oder die sportliche Regel gegebene Rolle und die Fähigkeit, diese Rolle unter Einbezug des andern zu erfüllen. Es zählt nicht meine soziale Rangstellung, sondern meine Leistung und mein Verhalten.

Der Einsatz ethischer Komponenten und des Willens kommt im Spiel auch darin zum Ausdruck, dass der Schüler sich den gegebenen Regeln unterzieht und sein Tun nicht mehr freien Machtimpulsen und Aggressionstendenzen ausgeliefert ist. Nicht erst im Handballspiel der Sechstklässler, schon viel früher muss das mitwirken, was wir im sportlichen Bereich Fairness nennen. Fairness heisst, nach der Regel spielen, auch wenn man auf dem Verliererposten steht, auch wenn man sich vom Spielleiter ungerecht beurteilt fühlt. Der Schüler hat sich intensiv eingesetzt, die Müdigkeit schleicht in die Knochen, dazu drückt das Erlebnis des Misserfolges; und jetzt weiterspielen, mit dem gleichen Einsatz weiterspielen, sich an die Regeln halten, nicht Kameraden und Gegner beschimpfen; man muss das selbst erlebt haben und immer wieder erleben, um zu spüren, dass in solchen Situationen ein gehöriges Stück Selbstbeherrschung, ein Stück Verzicht auf Antriebsimpulse steckt. Ethisch bedeutsam ist auch die Tatsache, dass wir uns im Turnen und im Sport für etwas einsetzen, das keinen materiellen Gewinn einbringt.

Die turnerische Leistung kommt wie jede andere Leistung nicht nur durch Begabung zustande. Jede Leistung erfordert auch den Einsatz des Willens im Entschluss und in der Anstrengung zur Tat, in der Ueberwindung der Ermüdung, in der Konzentration auf das Spiel, auf den Anlauf, auf den Sprung. Turnen und Sport können unter guter pädagogischer Führung zur Quelle der Willensschulung werden, wie kaum ein anderes Fach.

2. Die Strahlwirkung des Turnens und des Sports

Mit dem Begriff der Strahlwirkung meint man das eigenartige psychologische Phänomen, dass jedes Tun eingebettet ist in eine stimmungshafte *Gemütssphäre,* die als Basis alles Erleben trägt. Diese Gemütssphäre, sei es Beglückung, Freude, Begeisterung oder Angst, Depression und Niedergeschlagenheit, strahlt aus auf das aktive Tun, fördernd oder hemmend, und bildet so etwas wie eine Atmosphäre, eine seelische Befindlichkeit, die jedem Erleben eine besondere Tönung und Färbung verleiht. Diese Strahlwirkung erkennen wir deutlich bei unseren spielenden Knaben: Sie sind mit ganzer Seele dabei, sie freuen sich, sie sind begeistert, sie vergessen sich und all ihre kleinen Sorgen und Nöte im Spiel. Das Spiel ist innere Befriedigung, ist Freude und Glück. Der Augenblick ist im Spiel genug. Im echten Spiel ist keine Sorge, sondern Ergriffensein, ist Aufgehenkönnen im Augenblick. Das aber ist innerstes Bedürfnis des Menschen. So sehr, dass Schiller in seinem 15. Brief «Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen» sagen konnte: «. . . der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt[2].» – Auch die *Begegnung mit dem Mitmenschen* wird im Spiel durch die Strahlwirkung geprägt. Wir sind alle mitergriffen von der Spielgegenwart, von der gleichen Freude, von der gleichen Anspannung und Erholung. Es ist ein inneres Mitschwingen, auch dann, wenn die Spieler scheinbar Gegner sind. Echtes Spiel ist zweckfreie Lust an der Bewegung und Möglichkeit des glückhaften Beieinanderseins. Im sportlichen Tun ersteht ein neues Erleben des Du und auch der Natur. Auch die *Natur* kann zum Du werden, im Wandern Schwimmen und Skifahren, im Spiel auf dem Rasen und in frischer Luft. Zur Strahlwirkung gehört auch, dass der junge Mensch im sportlichen Tun bewusster und eindeutiger als bei der Arbeit in der Schulbank sein *eigenes Ich,* die unabänderliche Leib-Seele-Einheit erlebt. Das bewusste Erleben dieser Einheit in der rhythmischen Bewegung, in der sportlichen Leistung, be-

deutet eine Bereicherung und ist ein Weg zum eigenen Selbst. Und schliesslich können und dürfen im Turnen all jene *magischen und mythischen Kräfte* der menschlichen Seele sich auswirken, die in der mehr intellektualistischen Schularbeit zu kurz kommen und die, wie C. G. Jung nachgewiesen hat, für die seelische Gesundheit selbst des Erwachsenen nötig sind.

Spiel, Sport und Turnen sollen darum in der Sphäre des Gemüthaften, des existenziell Unernsten verlaufen. Die Strahlwirkung muss auch in der messbaren sportlichen Leistung im Lauf, im Sprung, an den Geräten und im Wettkampfspiel im Zentrum stehen. Dass der Schüler gern und mit Freude turnt und spielt, das ist pädagogisch wichtiger als die bessere Zehntelssekunde im Lauf, als der Zentimeter höher, der mit Training gesprungen werden kann, und als der Sieg im Wettkampfspiel. Darum dürfen und sollen die Turn- und Sportstunden grundsätzlich das ganz «andere» sein als das Diktat und die Rechnungsstunde, nämlich Stunde der Freude, der beglückenden Atmosphäre, auch dann, wenn es um Einsatz, um Leistung und Anstrengung geht. In dieser Strahlwirkung bekommt die Turn- und Sportstunde im Rahmen der gesamten Bildungsaufgabe eine grosse Bedeutung als Ausgleich, als Erleben des eigenen Ichs und der Gemeinschaft, als sinnhaftes Drinstehen mit der eigenen Leiblichkeit im Dasein, als Möglichkeit der Gemütsbildung. Portmann hat das, was ich unter Strahlwirkung des sportlichen Tuns meine, so umschrieben: «Die Erziehung des Leibes in zeitgemässer Form, das muss ja heissen, dass hier der ganze Mensch tätig ist in seiner ursprünglichen Welt des unmittelbaren Erlebens von Raum und Zeit, von Bewegung und Rhythmus, vom Kreisen des Blutes und Rauschen der Pulsader, von Wasser und Strömung, im Duft des Grases und der Erde . . . Der Aufbau einer vollen Erziehung des Menschen im Kontakt seines Leibes und aller seiner Sinne mit der vollen Natur, das ist eine Möglichkeit, deren Bedeutung gar nicht hoch genug eingesetzt werden kann. Auf diesem Boden kann eine höhere Form der Natürlichkeit erwachsen, die wir als unsere eigentliche Weise des humanen Gebahrens und Verhaltens erstreben, als neu verwirklichte Einheit des Innern und des Aeussern im gereiften Menschen[3].»

II. Die Notwendigkeit des Turn- und Sportunterrichts in der heutigen Erziehungssituation

Wenn wir erkannt haben, dass im Turn- und Sportunterricht immanente Möglichkeiten der Bildung, nicht nur des Körpers, sondern auch des Charakters und des Gemüts liegen, dann müssen wir nun die Frage stellen, ob diese erzieherischen Möglichkeiten gerade heute besonders bedeutsam seien. Ich glaube, um das Ergebnis vorwegzunehmen, dass dem Turn- und Sportunterricht in der gegenwärtigen Erziehungssituation eine wichtige Aufgabe zukommt. Es seien nur einige Gründe dafür erwähnt[4]:

Trotz allen Reformbestrebungen liegt das Schwergewicht des Unterrichts in der intellektuellen Bildung. Das kommt schon zahlenmässig zum Ausdruck, indem 25 oder 28 Stunden Fachunterricht bei vorwiegend sitzender Haltung in den Bänken nur drei, bei Mädchen höchstens 2 Stunden, freie und gezielte Bewegung im Turnen gegenüberstehen. Die emotionalen Tiefenschichten der Person, die Gemütssphären werden dabei nicht selten vernachlässigt, sie verkümmern. Es entstehen in der unbewussten Auflehnung gegen diese Unterdrükkung die Neurosen und die Flucht in die Massenmedia oder das passive Sich-Ergeben in die Vermassungstendenzen unserer Zeit. Die *Hypertrophie des Intellekts* bedeutet, wie Portmann sagt, eine Bedrohung nicht nur des Kindes, sondern auch des Erwachsenen. Im richtig betriebenen Turnen und Sport gibt es diese Dominanz des utilitaristischen Intellekts nicht. Hier wirken die Tiefenschichten und die imaginäre Doppeldeutigkeit des spielerischen Verhaltens ausgleichend gegen die Intellektualisierung des Erlebens.

Denken wir auch an den Raummangel in unseren Wohnungen. Unsere Kinder dürfen zu Hause nicht mehr herumtollen, sich nicht mehr bewegen. Die Tapeten sollten nach zehn Jahren noch so schön sein wie am ersten Tag. Auf der Strasse stossen unsere Kinder auf Bewegungsverbote und vielenorts bleiben ihnen in der Freizeit auch die Schulplätze verschlossen, weil der Herr Abwart «Ordnung haben will», wie er sich ausdrückt! Am Sonntag fährt man mit dem Auto über Land und kommt mit bewegungssteifen Rücken und Gliedern abends spät nach Hause. Diese schicksalhafte und zeitbedingte *Unterdrückung des natürlichen Bewegungsdranges* aber führt zu einem Verlust der Bewegungsfähigkeit, woraus Störungen der gesamten Entwicklung resultieren können, wie Scheu, Gehemmtheit, Verkrampfung, Passivität oder motorische Unruhe und Nervosität.

Die Turn- und Sportstunde gibt die Möglichkeit der freien Bewegung, sie befriedigt den natürlichen Aktivitätsdrang des Kindes und des Jugendlichen. Sie kann ein wesentliches Aequivalent zu seelischen Verkrampfungen und Störungen sein; denn hier spielt die notwendige Periodik zwischen Spannung und Entspannung, zwischen Leistung und Erholung, zwischen willentlichem Engagement und gemüthaft innerm Mitdabeisein.

Der Hang zur Passivität, dem schon unsere Kinder unterliegen, und der Einfluss der Massenmedia haben das natürliche Bewegungsbedürfnis unserer Jugend gebremst. Man sitzt auch in der Freizeit vor dem Fernsehschirm oder blättert in Comics und Illustrierten. Die Einschränkung der natürlichen Bewegung, zusammen mit der zivilisatorischen Verwöhnung und den Entwicklungsveränderungen (Akzeleration), haben *Haltungsschäden und Deformierungen* in erschreckendem Ausmass bewirkt, wie uns die Aerzte melden. Eine Untersuchung in acht Berggemeinden Graubündens hat gezeigt, dass 85 % der 12- bis 16jährigen Jugendlichen Haltungsschäden aufweisen. In den Schulen Göttingens fand man für 70 bis 80 % Schüler das Sonderturnen für nötig. In Köln wurden bei einer Untersuchung 75 % Haltungsschäden registriert. Prof. Schönholzer schreibt zu diesen Untersuchungen: «Diese wenigen Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Die Verhältnisse sind in unserem Land nicht wesentlich anders. Haltungsstörungen sind Domestikationserscheinungen in degenerativer Richtung . . . Die mangelhafte Haltefunktion wirkt sich graduell am meisten in den labilsten Perioden der Jugend aus und führt bei Vernachlässigung zu fixierten Störungen mit entsprechenden Früh- und Spätfolgen[5].» Diese Haltungsschäden können nur durch systematische Leibesübungen verhütet und korrigiert werden. Aus dieser Erkenntnis erfolgt die berechtigte Forderung nach der täglichen Kurzturnlektion, wie sie schon vor hundert Jahren der österreichische Turnpädagoge Spiess verlangt hat und wie sie mit gutem Erfolg im berühmten Experiment von Vanves in Frankreich verwirklicht wurde und neuestens auch im Kanton Aar-

gau durchgeführt wird. Schönholzer schreibt darüber, dass mit dieser täglichen Kurzturnlektion nicht nur die physische Entwicklung gefördert worden sei und dass damit eine wesentliche Prophylaxe gegen Haltungsschäden erfolge. Er sagt wörtlich: «Alles weist darauf hin, dass Lern- und Schularbeiten durch kurze Unterbrüche mit mässiger körperlicher Betätigung keineswegs infolge Ermüdung gestört werden, sondern dass mit einer Förderung des Wachseins, der Lernfähigkeit und der Aufmerksamkeit und vor allem auch des Lernklimas zu rechnen ist[6].»

Diese wenigen Hinweise belegen, dass der Turn- und Sportunterricht heute eine wichtige Funktion auszuüben hat und dass Turn- und Sportunterricht nicht Nebensache ist. Der Lehrer, der heute noch Turnen und Sport als Nebenfach betrachtet und sich entsprechend einstellt, der hat noch nicht gemerkt, wie es um unsere junge Generation steht.

III. Die besondern Aufgaben des Turn- und Sportunterrichts in den einzelnen Entwicklungsstufen

Mit der Einsicht in die Notwendigkeit des Turn- und Sportunterrichts im Volksschulalter stellt sich nun eine weitere konkrete Frage: Wie soll der Turn- und Sportunterricht gestaltet werden? In jeder Altersstufe denkt, erlebt, fühlt und will das Kind anders. Die Zonen des ähnlichen Verhaltens und Erlebens fasst man zusammen in den Begriff der Entwicklungsstufen. Die Tatsache, dass es solche Zonen des ähnlichen Verhaltens gibt, ermöglicht es uns, die Gleichaltrigen zusammen zu unterrichten. Ein entscheidendes Erfordernis ist darum, auch den Turn- und Sportunterricht entwicklungsgemäss, d. h. in Hinsicht auf die physische und psychische Struktur des Kindes zu gestalten. In der schweizerischen Turnpädagogik unterscheidet man darum mit Recht vier Schulturnstufen. Sie verlaufen parallel mit der allgemeinen Entwicklungsgruppierung in den Schulen: Unterstufe als erste, Mittelstufe als zweite, Sekundarschulstufe als dritte und Mittelschule als vierte Stufe. Zu den einzelnen Schulturnstufen nur einige Hinweise, nicht als Rezepte gedacht, sondern mehr als Anregungen[7].

1. Das Kind der ersten Schulturnstufe

Es hat, bevor es in die Schule eintrat, die erste Streckung, den sogenannten ersten Gestaltwandel vollzogen, der den frühkindlichen Habitus mit dem zu grossen Kopf und den zu kurzen Extremitäten zum kindlichen Habitus geformt hat. Immer aber finden wir in den ersten Klassen Kinder, die diesen Gestaltwandel noch nicht abgeschlossen haben. Sie müssen im Turnunterricht geschont werden, weil sie sehr viel Energie für ihre körperliche Entwicklung benötigen. – Die intellektuelle Entwicklung des Schülers der ersten Schulturnstufe ist gekennzeichnet durch den Uebergang vom magisch-animistischen zum realistischen Weltbild. Für diesen Uebergang ist typisch der bald 200 Jahre alte Bestseller «Robinson», in dem in der ganzen Konzeption Märchenelemente enthalten sind, aber auch realistische Züge; denn Robinson muss selber für Nahrung, Kleidung und Wohnung sorgen, keine gute Fee hilft ihm dabei. – Sozial gesehen ist der Lehrer meist noch kraft seines Erwachsenseins Autorität. Darum ist das Kind anhänglich, liebebedürftig und zutraulich. Es geht leicht Bindungen ein, aber die Bindungen werden meist nach recht oberflächlichen Kriterien geschlossen und leicht auch wieder gelöst. Bedeutsam ist, dass das Erleben des Kindes noch ganz eingebettet ist in die Gefühlssphäre. Alles was es denkt, erlebt und tut, geschieht vom Gefühl her und durch das Gefühl. Aber diese Gefühle sind noch labil. Darum ist auch die Verführbarkeit in dieser Altersstufe gross. – Motorisch zeichnet sich das Kind aus durch einen starken, unkontrollierten Bewegungsdrang, der ihm oft das Stillsitzen in der Schule erschwert, und durch einen ausgeprägten Mitteilungsdrang. Diese beiden Antriebskomponenten sind die häufigsten Ursachen der disziplinarischen Schwierigkeiten in der Schule.

Die psycho-physische Struktur des Kindes in der ersten Schulturnstufe zwingt uns, den Turnunterricht entwicklungsgemäss zu gestalten. Die Habitusveränderungen während des ersten Gestaltwandels führen oft zu motorischen Verkrampfungen und Ungelenktheiten, die es nun zu lösen gilt durch rhythmische Uebungen und durch spielerische Gestaltung der Turnstunden. In spielerischer Form üben wir die einfachen Bewegungsabläufe wie Werfen, Laufen, Springen, Klettern und Wassergewöhnungsübungen. Noch messen wir die Leistung nicht, wir stellen auch noch keine Rangordnung auf. Viel wichtiger ist, dass im spielerischen Tun die Gemütgebundenheit des Kindes zum Zug kommt. Das geschieht in Verbindung mit dem magischen Denken besonders in der ersten und zweiten Klasse durch Bewegungsgeschichten: Wir strecken uns wie Riesen, wir kauern uns ins Schneckenhaus oder graben rumpfbeugend nach Gold wie die Zwerge im Schneewittchen usw. Das Erleben des Kindes dieser Stufe ist ganzheitlich, alle Funktionen möchten gleichzeitig sich betätigen. Hier helfen auch die Bewegungssingspiele. Tummelübungen an Geräten und mit Geräten wie Ball, Springseil helfen zur Koordination der Bewegungsabläufe. Wichtig ist auch, dass wir nicht nur während zweier gesetzlich vorgeschriebenen Turnstunden turnen. Schalten wir jeden Tag, um den Bewegungsdrang zu befriedigen, mitten in den Unterricht hinein, vielleicht zwischen zwei Lektionen, bei geöffneten Fenstern einige Streck- und Kauerübungen ein. – Knaben und Mädchen bringen entwicklungspsychologisch noch die beinahe gleichen Voraussetzungen mit, den gleichen Drang zur Bewegung und die beinahe ausgeglichene Leistungsfähigkeit. Darum können wir unbeschwert mit Buben und Mädchen in der ersten Schulturnstufe bei zweckmässiger Turnbekleidung gemeinsam turnen.

2. Das Kind der zweiten Schulturnstufe

Anders wird es jetzt in der zweiten Schulturnstufe, zwischen dem 10. und dem 12. Altersjahr. Noch sind Bewegungsdrang und Mitteilungsdrang stark, aber die Bewusstseinsfunktionen haben nun «aufgeholt» und sind imstande, Bewegung und Mitteilung in Kontrolle zu bringen. Hat uns das Erstklässlerli noch alles erzählt aus der Familie und von seinen Erlebnissen, so überlegt sich der Fünftklässler bereits, ob er dies oder jenes dem Lehrer noch berichten wolle. In seinem Denken überwiegt nun die realistische Aussenwendung. Er möchte vieles wissen, er interessiert sich für vieles und stellt an die Dinge bereits einen ersten funktionalen Wahrheitsanspruch. Diese Denkhaltung nutzt die Schule aus, indem sie neue Fächer einführt, die sogenannten Realien: Geographie, Heimatkunde, Botanik und Zoologie. Die Denkfunktionen sind in bezug auf die objektive Welt bereits gut entwickelt, das Gedächtnis, die Assoziationsbereitschaft, die Fähigkeiten zu ur-

teilen, zu kombinieren und Wesentliches zu suchen. Eine erste kritische Haltung äussert sich in der sozialen Einstellung. Der Lehrer ist nicht mehr Autorität kraft seines Erwachsenenseins, er muss bereits bestimmte Qualitäten aufweisen, viel wissen, viel können, und er muss unparteiisch sein. Im Verhältnis zu den Gleichaltrigen werden die Freundschaften vertieft und halten länger hin. Gemeinsame Interessen – die Markensammler, die begeisterten «Tschütteler» schliessen sich zusammen – und gemeinsames Schicksal bringen die Kameraden einander näher. Es entsteht der Klassengeist, im positiven wie im negativen Sinn als Ausdruck eines ersten schicksalhaften Zusammengehörigkeitsbewusstseins. Noch immer spielt die Gemütsbasis eine grosse Rolle. Im allgemeinen handelt es sich um eine relativ harmonische und glückliche Phase, so dass man gelegentlich vom Latenzalter spricht und damit meint, dass keine schweren Entwicklungskrisen bestehen. Wichtig ist auch zu wissen, dass in dieser Stufe ein erstes bewusstes Erleben dessen geschieht, was wir in unserem christlichen Abendland unter dem Begriff der Werte verstehen, religiöse, ethische, soziale und ästhetische Werte. – Auch in der körperlichen Entwicklung zeigt sich diese relative Harmonie. Längenwachstum und Breitenwachstum vollziehen sich gleichmässig und ohne energieraubende Schübe. Die Bewegungsabläufe sind dementsprechend meist harmonisch und geschmeidig. «Das Kind erreicht gegen Ende dieser Phase einen Höhepunkt in der harmonischen Ausbildung seiner Gestalt und in der Harmonie seiner Bewegungen und Formen, die wir landläufig als Anmut sowohl in der männlich-knabenhaften als auch in der weiblich-kindlichen Form bezeichnen», wie Zeller sagt[8]. Meist setzt am Anfang der sechsten Klasse ein leichter Fettzuwachs ein, während das Längenwachstum vorübergehend stillsteht. Man spricht dann von der «präpuberalen Hemmungsphase». Es ist, als ob der Körper Reserven sammle, um für die bald einsetzende Streckung, den zweiten Gestaltwandel, gerüstet zu sein.

Wiederum zwingen uns diese entwicklungspsychologisch und entwicklungsphysiologisch gewonnenen Erkenntnisse, den Turnunterricht entsprechend zu gestalten. Haltungs- und Bewegungsschulung müssen nun bewusst unter Einschaltung des kinästhetischen Erlebens durchgeführt werden. Dabei dürfen wir jener Tendenz der modernen Rhythmik nicht zu sehr Folge leisten, die die maximalen Streckungen ausschalten möchte. Maximale Streckungen sind dringend notwendig, um vor allem die Rückenmuskulatur für die zusätzlichen Belastungen zu stärken, die im kommenden zweiten Gestaltwandel erwachsen. – Das Kind möchte jetzt Leistungen sehen. Es ist nicht mehr zufrieden, wenn der Lehrer nicht hie und da mit der Stoppuhr und mit dem Messband erscheint. Schon hier ist es am Platze, gelegentlich mit den Schülern über Wert und Unwert der sportlichen Leistung zu sprechen. Gehen, Laufen, Springen, Werfen werden zu Vorbereitungen der leichtathletischen Disziplinen; noch nicht aber das Heben und das Kugelstossen. Sportmediziner sagen uns, dass Bandscheibenschäden, die erst dreissig Jahre später in Erscheinung treten, ihre primäre Ursache schon in diesem Alter haben können. Wichtig werden jetzt vor allem die Wettkampfspiele, wie Handball, Fussball, Volleyball bei den Knaben, Korbball bei den Mädchen. Wiederum geschieht hier schon die erste Abwehr gegen die Fehlentwicklungen des Massensports; jetzt ist es Zeit für die ersten bewussten Hinweise auf die sportethischen Qualitäten wie Fairness, Ein- und Unterordnung, Einsatz um der Leistung und nicht um der sozialen Geltung willen. So wie diese Entwicklungsstufe so etwas wie eine sensible Phase für das Werterleben schlechthin ist, so ist sie auch die sensible Phase für die ethischen Werte des Sports.

Wohl bringen Knaben und Mädchen gleicherweise einen festen Leistungswillen und eine begeisterte Leistungsfreude mit in die Turnstunde. Aber es zeigen sich jetzt schon bedeutsame Unterschiede. Das Mädchen ist gemäss seines grazileren Habitus quantitativ weniger leistungsfähig als der Knabe. Es neigt schon jetzt deutlich mehr zum rhythmischen Element. Dazu kommt, dass die Mädchen durchschnittlich ein bis zwei Jahre früher in die Pubertät eintreten als die Knaben, manchmal schon in dieser Altersstufe. Darum ist jetzt Geschlechtertrennung im Turn- und Sportunterricht anzuempfehlen. Frühpubertierende Mädchen kommen zur Zeit ihrer Periode, wenn sie nicht turnen wollen oder nicht können, oft in seelische Not, und für die nicht genügend aufgeklärten Knaben ist das Ausbleiben des Mädchens oft Anlass zu derben Zotereien und Spässen. Immer mehr sollten darum auch die sechsten Klassen der Mädchen von weiblichen Lehrkräften im Turnen unterrichtet werden, nicht zuletzt darum, weil gerade die Turnstunde oft spontan Anlass gibt zu Hinweisen und zu Gesprächen über Hygiene und über geschlechtliche Dinge.

3. Das Kind in der dritten Schulturnstunde

Wesensmerkmal des Schülers in dieser Stufe ist, dass eine Zeitlang seine ganze Entwicklung bestimmt wird durch die körperlichen Veränderungen. Da ist zuerst einmal die zweite Streckung, der zweite Gestaltwandel. Die Jungen und Mädchen schiessen in die Höhe. Betrug das durchschnittliche Längenwachstum pro Jahr in der zweiten Schulturnstufe etwa 5 cm, so steigt es jetzt an auf 8 bis 10 cm. Breitenwachstum und Wachstum der innern Organe bleiben zurück. Dadurch entsteht eine Disharmonie der Gestalt. Die Jugendlichen wissen nicht wohin mit ihren Händen und Füssen, ihre Haltung wird betont schlaksig. Die Motorik verliert ihre kindliche Harmonie und wird oft gesperrt und eckig. Die Gefahr zu puberalen Haltungsschäden ist jetzt besonders gross: Rundrücken, Senk- und Plattfüsse und vorgeschobene Becken. Gegen das Ende dieser Phase gleichen sich Habitus und Motorik wieder aus und entwickeln sich zu den maturen Formen der Männlichkeit und der Weiblichkeit. Vorerst aber bilden sich die sekundären Geschlechtsmerkmale, die Terminalbehaarung in den Achseln und in der Schamgegend, die Brustknospen beim Mädchen, der Stimmbruch und die sehnlichst am Spiegel erwarteten ersten Schnauz- und Barthaare beim Knaben. Meist tritt dann, wenn die puberale Disharmonie der Gestalt am grössten ist, die Geschlechtsreife ein, die erste Menstruation beim Mädchen, die erste nächtliche Pollution beim Knaben. All diese physiologischen Vorgänge absorbieren viel Energie, so dass oft nicht mehr genügend da ist für Konzentration, für Haltung und Disziplin. Die Jugendlichen beschäftigen sich mit den Vorgängen an ihrem Körper, die oft, trotz guter Aufklärung, zu einer grossen seelischen Not werden; denn Wissen und Erleben klaffen im Sexualbereich wie nirgends so auseinander. Parallel, aber doch relativ unabhängig von der leiblichen Pubertät, gibt es auch eine spezifisch seelische Pubertät. Der junge Mensch löst sich von Eltern und Lehrer. Waren die Erwachsenen

früher Partner, so sind sie jetzt Konkurrenten geworden. Die Jugendlichen fühlen sich selber schon als Erwachsene, sie leben das Leben der Erwachsenen so gut es geht mit Zigarette und Lippenstift und spüren dabei doch, dass sie noch nicht erwachsen sind. Minderwertigkeitsgefühle bilden sich, die oft in unliebsamen Kompensationen wie Disziplinstörungen und Frechheiten zum Ausdruck kommen. Die kindlichen Werte zerfallen und machen einer innern Unsicherheit Platz, aus der die Labilität, das Himmelhochjauchzend-Zutodebetrübt erwächst. Wir wissen heute, dass die Masslosigkeiten und Flegeleien dieser Altersstufe eine Art von Maske für die innere Unsicherheit sind. – Der junge Mensch dieser Altersstufe zieht sich aber nicht zurück in die Einsamkeit, im Gegenteil, er schliesst sich zusammen zur Bande und zur Horde, in der oft wieder die plumpe körperliche Ueberlegenheit für den sozialen Rang massgebend ist. Es beginnt die Kritik an den Erwachsenen und an den übernommenen Werten und damit auch langsam das Nachdenken über sich selber, das psychologische, das reflexive Denken.

Das Pubertätsgeschehen haben wir auch im Turnunterricht zu berücksichtigen. Die effektiven Leistungen sind zwar infolge des Kraftzuwachses recht gut, aber die Bewegungsabläufe werden oft nicht mehr harmonisch, sondern zackig und eckig, ruckartig und mehr mit momentanem Kraftimpuls als mit Einbezug des Schwungs durchgeführt. Pubertät bedeutet Mehrbelastung des gesamten Organismus; darum muss auch im Turnen gelegentlich eine Schonzeit eingeschaltet werden, gerade dann, wenn sich der junge Mensch am wenigstens schonen will. Es ist zu warnen vor Parforceleistungen und vor Ueberanstrengungen. Sogenannte Sportschäden setzen nicht selten während der Pubertät an. Wir sollten als Lehrer darum indirekt eine Kontrolle auch über die sportlichen Jugendorganisationen ausüben. Die Jugendlichen sehen oft schon aus wie Erwachsene, leisten effektiv auch schon viel und werden darum häufig dort forciert, um möglichst bald als guter Nachwuchs in die ersten Reihen zu treten. – Dass besonders das Haltungsturnen gepflegt werden muss, liegt auf der Hand. Ich glaube, wir sollten auch alles tun, um unsere Schulärzte vermehrt für sportmedizinische Probleme zu interessieren. Der Schularzt müsste jetzt sportmedizinische Untersuchungen durchführen, damit Schäden verhütet werden können.

Turnen und Sport bekommen in der Pubertätsphase eine besondere Aufgabe[9]. Der junge Mensch ringt jetzt um ein neues Verhältnis zu seinem Körper. Im bewussten Erleben der sportlichen Bewegungsabläufe kann dieses Finden des eigenen Ichs, dieses neue Verhältnis zu sich selber und zu seinem Körper angeregt und gefördert werden. Wir sahen auch, dass der Jugendliche jetzt mit Minderwertigkeitsgefühlen zu ringen hat, die er oft mit Aufschneidereien kompensiert. Im Turnen kommt er zu einer ansehnlichen Leistung, die sein Selbstwertstreben steigert, oder aber er erlebt hier auch, wo ihm Grenzen gesetzt sind. Besonders wichtig werden jetzt die Wettkampfspiele. Die aufkeimende Sexualität, der starke Aggressionstrieb und der Tätigkeitsdrang unserer pubertierenden Jugend dürfen in unseren Kulturbereichen nicht ausgelebt werden. Die moderne Tiefenpsychologie hat uns gezeigt, dass Triebstrebungen auf andere Ziele übergeleitet, sublimiert werden können. Im Wettkampfspiel werden gestaute Sexualimpulse, Aggressionstendenzen übertragen auf das Gebiet der Bewegung und finden hier in ethisch zulässiger Form einen Abfluss. Richtig verstandener Sport dient der Abreaktion der Pubertätskonflikte. Hier besonders gilt, dass Turnen und Sport nicht zu einem Nebenfach degradiert werden dürfen. – Dass auf dieser Stufe die Geschlechtertrennung vollzogen wird, ist selbstverständlich. Das Mädchen benötigt jetzt die ruhigere Atmosphäre des Rhythmischen und das Verständnis für seine besondern leiblichen Probleme durch eine weibliche Lehrkraft.

In diesem Zusammenhang sei noch ein letztes Wort zum Transferproblem, zum *Uebertragungsproblem* gesagt, das momentan im Zentrum der sportpädagogischen Diskussion steht. Es geht um die Frage, wie weit werden die im Sport gewonnenen ethischen Qualitäten, wie Fairness, Konzentration, Mut, Gemeinschaftsgeist, übertragen auf das persönliche Leben. Gibt es im Sport eine immanente Ethik, die nur innerhalb seiner Gemarkungen spielt, oder wirkt diese Ethik auch hinüber in die Familie, in die Schule, auf die Strasse? Wir wollen nicht in einem optimistischen Hurra-Idealismus machen wie so viele begeisterte Sportpädagogen, die vom Sport gar eine Besserung der Welt erwarten. Es gilt auch hier sich zu bescheiden und nach den Grenzen und Möglichkeiten zu fragen. Wir müssen uns darüber klar sein, dass ein Transfer ethischer Qualitäten vom Sport in andere Bereiche ganz selten von selbst geschieht. Ein Junge kann fair spielen, sich einsetzen, ein guter Sportkamerad sein, und auf der Strasse ist er ein Lümmel und zu Hause ein rüpelhafter Kerl gegen Mutter und Geschwister. Das hängt damit zusammen, dass der junge Mensch «schubladenhaft» erlebt und denkt. Was in einem Bereich geschieht, wird nicht von selber übertragen auf einen andern Bereich. Das ist selbst bei intelligenten Mittelschülern der Fall. Wenn der Romanist die Aufklärung in den romanischen Ländern behandelt, und wenn der Germanist, auch nur um wenig Tage später, von Aufklärung in Deutschland spricht, dann klingt selten etwas an. Der Germanist muss den Gymnasiasten sagen, dass sie doch vor kurzem von Aufklärung schon gehört haben. Erst dann werden selbst im geistigen Bereich Beziehungen hergestellt. So ist es auch im Sport. Es muss jemand dasein, der dem jungen Menschen in einem Gespräch zeigt, dass die Fairness auf dem Sportplatz auch in der Familie und in der Klasse Gültigkeit hat, dass die Konzentration beim Spiel, beim Lauf, beim Sprung nicht eine grundsätzlich andere Konzentration ist als jene in der Schulbank. Oft genügt ein kleiner Hinweis im richtigen Augenblick: «Hier kannst du es, probier's auch dort!» Die Uebertragung selber aber hat der junge Mensch in sich selbst zu vollziehen. Wir können sie höchstens anregen. Wir können darum den Erfolg solcher Bemühungen auch nicht messen. Vielleicht aber wirkt ein Wort erst viel später, wenn der junge Mensch gar nicht mehr bei uns ist. Die Uebertragung anzuregen, gehört zu den wichtigsten sportpädagogischen Aufgaben schon in der zweiten, erst recht aber in der dritten Schulturnstufe.

Meine Damen und Herren! Ich habe Ihnen in gedrängter Form zu zeigen versucht, welche Aufgaben und Möglichkeiten im Turn- und Sportunterricht liegen. Es geht darum, die funktionalen Wirkungen und die Strahlwirkungen des Turnens auszuwerten und aktiv einzusetzen. Dabei ist die Strahlwirkung in der Freude und der Begeisterung am Bewegungserlebnis und am Erlebnis der eigenen körperlichen Leistungsfähigkeit wichtiger als die messbare Leistung. Wir müssen in jeder Turnstunde in die körperliche Betätigung auch

den Charakter und den Geist miteinbeziehen. Dann leisten wir einen Beitrag zu dem, was Plato in seinem Staat als Idealbild gesehen hat, wenn er sagt: «Wer geistige Bildung und Sport aufs schönste verbindet und sie in rechtem Masse der Seele dienstbar macht, der ist nach unserer Ansicht der vollendet gebildete und harmonisch gefügte Mensch.»

Konrad Widmer

Literatur und Anmerkungen

[1] Plato: «Politeia», Rowohlts Klassiker, Sämtliche Werke, 1959, Bd. III, S. 141.

[2] Schiller, Fr.: «Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen, in einer Reihe von Briefen», Cotta'sche Buchhandlung, Stuttgart, 1889, Bd. 12, S. 45.

[3] Portmann, A.: «Die Bedeutung der Erziehung in der heutigen Zeit», Sonderdruck Magglingen, 1959, S. 9.

[4] Siehe dazu Widmer, K.: «Der moderne Sport als Zeiterscheinung und als pädagogische Möglichkeit» in «Erziehung heute – Erziehung für morgen», Rotapfel-Verlag, Zürich, 1960, S. 140 ff.

[5] Schönholzer, G.: «Tägliche Bewegungsstunde – tägliche Turnstunde» in Zeitschrift «Starke Jugend – freies Volk», Magglingen, 1960.

[6] Schönholzer, G.: a. a. O.

[7] Wir beschränken uns auf die ersten drei Schulturnstufen, weil der Turnunterricht in der Primar- und Sekundarschule (I.–III. Stufe) in der Regel von den Lehrern erteilt wird, während in der Mittelschule (IV. Schulturnstufe) Fachturnlehrer engagiert sind.

[8] Zeller, W.: «Konstitution und Entwicklung», Verlag Psychologische Rundschau, Göttingen, 1952, S. 31.

[9] Siehe darüber ausführlicher Widmer, K.: «Licht- und Schattenseiten des modernen Sports, psychologisch gesehen» in Zeitschrift für Präventivmedizin, Heft 2, 1962, Zürich.

Wald und Holz im Schulunterricht

Zur Uebergabe eines Buches

Letzthin, am 25. Oktober 1962, wurde den Vertretern der Pädagogischen Fachpresse und einigen delegierten Berichterstattern grösserer Tageszeitungen, die Depeschenagentur inbegriffen, im aussichtsreich gelegenen Waldgasthaus auf der *Baldegg* bei Baden ein Buch überreicht, das den Titel trägt: «*Wald und Holz im Schulunterricht*». Es ist ein neues Lehrmittel für den Lehrer, als Gemeinschaftswerk entstanden im Arbeitsbereich des *Schweizerischen Lehrervereins:* Symbolisch in tannengrünem Leinen gebunden, im stattlichen Format A4, typographisch grosszügig gestaltet, reich illustriert mit wandtafelgerechten Zeichnungen von Kollege *A. Friedrich* in Eschenmosen bei Bülach, präsentiert es sich stimmungsvoll in einer Hülle mit dem Waldbild, das (verkleinert) unser heutiges Titelblatt ziert. Textlich wurde das Werk bearbeitet von bekannten Fachleuten des Naturkundeunterrichts: den Primarlehrern *E. Kuen,* Küsnacht ZH; *K. L. Schmalz,* Bolligen BE; den Sekundar- und Mittelstufenlehrern *M. Chanson,* Zürich; *P. Dettwiler,* Basel; *K. Egli,* Zürich, und Dr. *W. Eglin,* Basel; und Dir. *A. Müller,* Bern, für die Berufsschulstufe. Aus der Wald- und Holzwirtschaft gehörten zur herausgebenden Gruppe die Herren Dr. *W. Jöhr,* Direktor der Schweizerischen Holzfachschule, Biel; *G. Risch* von der *Lignum,* der Arbeitsgemeinschaft für das Holz, die die Einladung und die Organisation der Uebergabe des Buches besorgte, assistiert vom eidg. Forstingenieur *Jakob Keller,* Bern, und von Dir. *H. G. Winkelmann* von der «Forstwirtschaftlichen Zentralstelle der Schweiz» in Solothurn, dem eigentlichen geistigen Vater des Lehrerlehrbuches über Wald und Holz. Vor allem finanziell war am Werke massgebend beteiligt der an der Tagung anwesende eidg. Oberforstinspektor *Jungo* als Verwalter des «*Selbsthilfefonds der schweizerischen Wald- und Holzwirtschaft*».

An der Spitze als Präsident der ganzen nun abgeschlossenen Unternehmung aber stand Professor *Hugo Meyer,* Leiter der *Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV,* der *Kofisch,* sodann Dr. *G. Alder,* Zentralsekretär des «Schweizerischen Holz- und Industrieverbandes» in Bern als Fachmann und Aktuar der herausgebenden Kommission.

Aus dem einträchtigen Zusammenwirken dieser Instanzen ist die oben erwähnte Anleitung für Lehrer aller Stufen herausgekommen zur Anregung und Erleichterung des Unterrichts über einen der wesentlichsten Rohstoffe unseres Landes. Die Herausgeber sind in folgender Reihe offiziell aufgeführt: «*Schweizerischer Lehrerverein*», «*Schweizerischer Verband für Waldwirtschaft*», «*Schweizerischer Holzindustrieverband*» und der schon erwähnte *Selbsthilfefonds.*

Wieder ist damit von einer Institution des SLV eine wichtige Aufgabe erfüllt worden: die Förderung eines neuen interkantonalen Lehrmittels über Unterrichtsstoffe von allgemeiner Bedeutung. Allen deutschsprachigen Schweizer Schulen wurde ein Exemplar zu Handen der Lehrerhandbibliotheken *unentgeltlich* zugesandt. Weitere Exemplare können zu dem im Vergleich zu den Kosten sehr bescheidenen Betrag von Fr. 14.– beim *Schweizerischen Holzindustrieverband, Mottastrasse 1, Bern,* bestellt werden.

Die Welschen werden später eine ihnen angepasste Neubearbeitung erhalten.

Die Entstehung eines solchen Gemeinschaftswerkes hat seine Geschichte. In Kürze ist es die folgende: Im Frühherbst 1956 lud der Pressedienst der *Schweizer Woche* in Verbindung mit dem «*Schweizerischen Verband für Waldwirtschaft*» und der von *H. G. Winkelmann* geleiteten «*Forstwirtschaftlichen Zentralstelle der Schweiz*» die Tages- und Fachpresse zu einer Besichtigung in den Bieler Wald ein, anschliessend zu einem Besuch der Holzfachschule Biel, einer selbständigen Abteilung des dortigen Technikums.

Das hatte ein recht umfangreiches, dem Thema Holz und Wald gewidmetes Sonderheft der SLZ zur Folge. Der Inhalt gefiel den Forstleuten, und daraus entstand eine Verbindung vorerst der Redaktion der SLZ mit Dr. Winkelmann, die zur Kofisch weitergeleitet wurde, um die Frage zu bearbeiten, wie zwischen Wald und Schule eine Arbeitsgemeinschaft und ein Lehrmittel geschaffen werden könnten. Die Förster dachten dabei zuerst an einen den Schulen abzugebenden, industriell hergestell-

ten Schaukasten, der mit Rinden, Blättern, Blüten, Früchten, Maserungen, schematischen Zeichnungen usw. die wichtigsten Kennzeichen der Holzarten und deren Derivate veranschaulichen sollte. Die Pädagogen wollten keinen fertigen Schauapparat erstellen, sondern eine Anleitung, das Thema Wald und Holz in der Schule *entwickelnd* lebendig werden zu lassen, ein Vorschlag, der einmütige Zustimmung fand. Die Aufgaben wurden verteilt; die Arbeitsgemeinschaft funktionierte.

Verschiedene, nicht durch irgendwelche persönliche Schuld belastete Schwierigkeiten unterbrachen zeitweise den Verlauf der Arbeit. Sie musste vor vordringenden, terminierten Aufträgen zurückgelegt werden, wurde aber so bald wie möglich wieder aufgenommen und liegt nun als sehr erfreuliches Ergebnis vor.

Die Herausgebergemeinschaft wollte, als das Druckwerk fertig vorlag, die Gelegenheit benützen, es der Oeffentlichkeit in einer sinnvollen Weise vorzulegen; denn es liegt vor allem der Dachorganisation, der *Lignum* in Zürich, sehr daran, dass man in weitesten Kreisen des Volkes die Bedeutung des Waldes erkenne. Auch die künftigen Generationen sollen daran teilhaftig werden; es ist ja bekannt, in welchem weiten Masse Eindrücke aus dem Schulunterricht für die geistige Haltung künftiger Generationen mitbestimmend sind.

So gelangten die Pressevertreter zu einer schönen Waldfahrt in die Musterforste der von Dr. *E. Grünig*, dem Stadtoberförster von Baden, betreuten Gebiete der gastfreundlichen Ortsbürgergemeinde Baden. Von streichenden Nebelstreifen kühl, aber stimmungsvoll umwittert, erhielt man Musterlektionen im Walde selbst. Bunker aus der Zeit der letzten Grenzbesetzung bildeten eindrückliche Soffitten. Die Begriffe Nutz-, Schutz- und Erholungswald wurden mit Inhalt gefüllt; eindrucksvoll war der Einblick in die «Kinderstube der Bäume», in die Baumschulen, in denen jeder Baumart die ihr zugehörige Behandlung zuteil wird. Waldarbeit ist eine hochqualifizierte Tätigkeit geworden. An der Gewerbeschule in Brugg kann man darin heute eine dreijährige Berufslehre absolvieren, die zum Range eines Facharbeiters führt.

Angesichts der tadellos gewachsenen Stämme verschiedener Baumarten eines gepflegten Waldes lohnt sich augenscheinlich eine solche Schulung in jeder Richtung. Stellt doch jede der hohen «Kreditsäulen» je einen Betrag von 1000 bis 2000 Franken schon als abfuhrfertiges Rundholz dar, entsprechend mehr in den folgenden Stadien der Bearbeitung. In dieser Hinsicht wirkten besonders eindrücklich die seit 50 Jahren angepflanzten mächtigen, über 30 Meter hohen japanischen Lärchenstämme.

Nicht weniger bedeutungsvoll ist der Wald als *Schützer des Bodens;* dies vor allem im Gebirge und überall als Regulator des immer mehr in seiner Bedeutung erkannten Wasserhaushaltes, an dem die ganze Oeffentlichkeit teil hat.

Im weiteren dient der Wald als gesundheitsfördernde Erholungsstätte, die um so notwendiger ist, je mehr sich die ununterbrochene Großstadt vom Genfer- bis zum Bodensee im Mittelland zusammenschliesst.

Eine lokale Ueberraschung in dieser Richtung bot der herrliche, romantische «Teufelskeller», ein Wald mit riesigen Bäumen in einem Nagelfluhbergsturzgebiet, kaum eine Viertelstunde von der Stadt entfernt, ein idealer Spielplatz für Kinder.

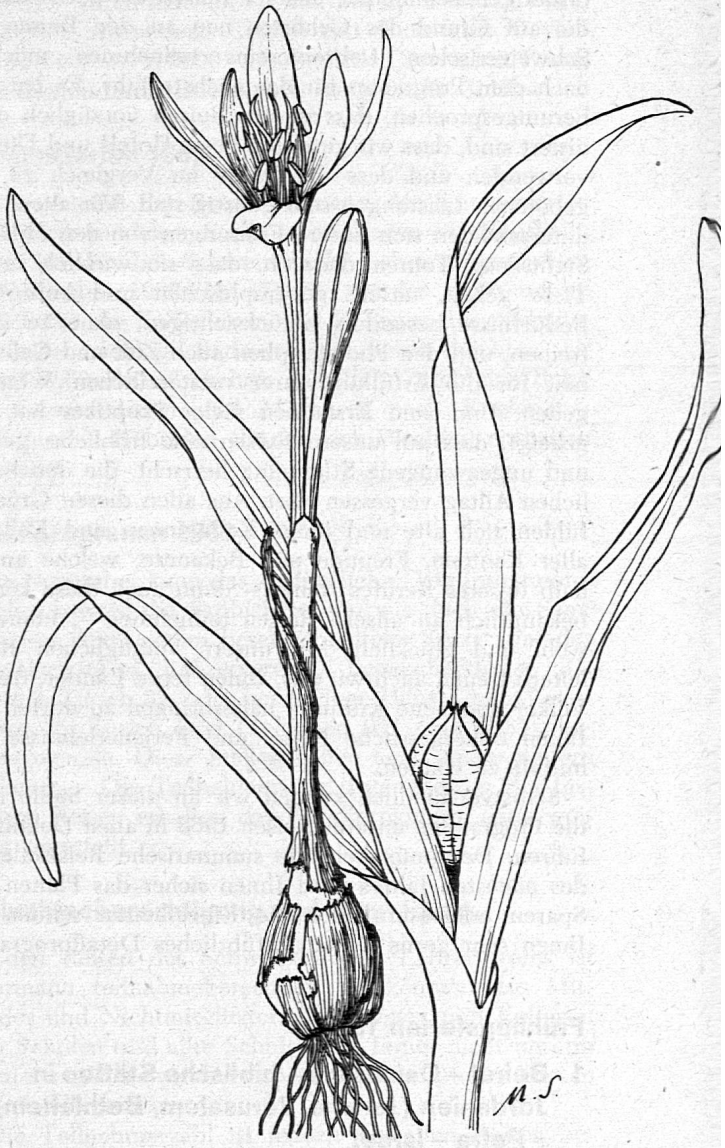
Der Schweizer Wald ist zu Dreivierteln öffentlicher Besitz. Im Ausland trifft man ihn häufig als Eigentum fürstlicher Familien oder deren Erben an; oft auch ist er in der Hand grosser Industriegesellschaften. In der Schweiz überwiegen als Eigentümer Bürger- und Einwohnergemeinden; seltener gehört er Kantonen und ausnahmsweise dem Bund, z. B. den Bundesbahnen. Das Viertel Privatwald ist vor allem Bauernbesitz in hunderttausend Eigentümerparzellen. Er wird durch die Forstgesetzgebung in der freien Nutzung beschränkt.

Die Verwendung des Waldproduktes, des Holzes, ist Wandlungen unterworfen. Der Brennholzbedarf wird immer mehr von Kohle, Petrol und Elektrizität verdrängt. Dies ist ein Problem, weil auf einen Kubikmeter gewerblich bearbeitbaren Holzes je 70 % Brennholz anfallen. Man wird dazukommen, dieses nach maschinell laufender Zubereitung in Grossöfen für zentrale Wärmequellen zu verwerten. Rundholz wird für Pfählungen verwendet, dient als Schnittholz der Zimmerei für Tragwerke und vielfach als Baumaterial, auch als Eisenbahnschwellen; weitere Verwendungen ergeben sich nach Verleimung mehrerer Holzschichten, fourniert, zu Sperrholz und Tischlerplatten. Nach mechanischer Zerspanung entsteht durch Verleimung und Pressen das künstliche Brett, die Holzspanplatte. Noch feinere mechanische Zerfaserung lässt einerseits die Faserplatte entstehen mit ihren vielen Verwendungen, in denen die guten Eigenschaften des Holzes mit Qualitäten gepaart sind, die die Nachteile des Massivholzes nicht aufweisen und den Baubedürfnissen oder jenen der Möbelindustrie fast beliebig angepasst werden können. In einem anderen Verfahren wird die Holzfaser zu Papier oder Karton umgewandelt. Der chemische «Aufschluss» des Holzes ergibt Zellulose mit ihren unzähligen Verwendungen als Hefe, Zucker, Alkohol und anderen Bedarfsstoffen der chemischen Industrie. Zahlreich und vielartig sind die Handwerke, Gewerbe und Industrien, die Holz verwenden.

In die erste industrielle Phase der Holzverwertung, in die Sägerei, erhielt man einen eindrücklichen Einblick durch den Gang durch ein grosses *Sägewerk* an der Reuss, in nächster Nähe der reizenden Zwergstadt Mellingen – der alte Stadtkern hat wenig mehr als hundert Meter Durchmesser. Der Eigentümer, Herr *Marin Frey* (der Name enthält keinen Druckfehler), zeigte mit berechtigtem Stolz die mächtige Bogenhalle der Sägerei. Nach neuem Verfahren sind solche aus Holz möglich geworden und treten erfolgreich mit Metall und Beton in Konkurrenz. Aus den Erklärungen des Fachmanns vor den Holzlagern gingen Lichter auf über die Komplikationen und Finessen des wohlorganisierten Handels mit den so verschiedenartigen Produkten, die der Wald liefert.

Die Gastfreundschaft dieses Gewerbebetriebes, dessen Besichtigung den Uebergang vom Wald zur Holzverwertung anschaulich markierte, gab der so vortrefflich verlaufenen Veranstaltung einen stimmungsvollen Abschluss. Der herzliche Dank, der vom Berichterstatter, als dem ältesten Teilnehmer, für die Eingeladenen an die Veranstalter ausgesprochen wurde, war in jeder Beziehung angebracht. Das letzte Wort in diesem abschliessenden Bericht zu einer wohlgelungenen Unternehmung sei hier Dir. Winkelmann überlassen, dem das Verdienst für den *Beginn* zukommt. Er erklärte mit Ueberzeugung:

«Die Lehrerschaft ist schon längst zum Verbündeten derjenigen geworden, denen die Betreuung unserer Wälder anvertraut ist. Schon mehrmals hat die Forstwirtschaftliche Zentralstelle, in Verbindung mit der «Schweizerwoche», in Hunderten von Schulen im deutschen, französischen und italienischen Sprachgebiet Aufsatzwettbewerbe über den Wald mit grossem Erfolg durchgeführt. Mit dem Lehrbuch, das uns heute hier in den buntfarbenen Herbstwald hinausgeführt hat, ist dieses alte Bündnis zwischen Lehrerschaft und Forstleuten erneuert und besiegelt worden. Möge es ein dauerhaftes Bündnis bleiben.» *Sn*



Zeichnungen von Marta Seitz, Zürich

GARTENSAFRAN

Crocus sativus L. em. Hudson

Die Gattung Crocus der Iridaceen – der Schwertliliengewächse – besteht in zahlreichen Arten, die meisten als beliebte Frühlingsblumen. Der oben dargestellte lilafarbige Gartensafran aber ist ein Herbstblüher. Seine Knöllchen liegen oft obenauf. Die pulverisierten Narbenäste geben den Safran.

HERBSTZEITLOSE

Colchicum autumnale / Gattung der Liliaceen

Links die herbstliche Erscheinungsform mit tiefliegenden Zwiebelknöllchen, rechts die Frühlingsgestalt mit Blättern und einer Fruchtkapsel mit vielen Samen. Die Blüten der Herbstzeitlose erscheinen nie mit den Blättern zugleich wie jene der Krokusse.

Die Samen enthalten 0,2—0,3% Colchizin, ein Gift, dessen Verwendung in der Medizin sehr bekannt ist, vor allem als Mittel zur Schmerzstillung bei Gichtanfällen.

Die beiden Blüten erscheinen im Zusammenhang mit einer schon in der letzten Nummer mitgeteilten Verwechslung auf der Titelseite des Heftes Nr. 43 anlässlich einer Buchanzeige zum Thema *«Blumen, Natur und Erlebnis»* von *Hans E. Keller;* Herausgeber: *Schweizerische Pädagogische Schriften,* eine Studiengruppe der Kofisch, SPR-Reihe, Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld. Bezug auch beim SLV. **

Studienreisen 1963 des Schweizerischen Lehrervereins

Es ist so weit! Gross ist die Zahl der Anfragen, sowohl bisheriger Teilnehmer unserer Reisen als auch solcher, die auf Grund des Gehörten neu an den Reisen des Schweizerischen Lehrervereins teilnehmen möchten nach dem Programm für das nächste Jahr. Es hat sich herumgesprochen, dass unsere Reisen vorzüglich organisiert sind, dass wir gute und beste Hotels und Dienste verwenden und dass die Preise im Vergleich zu den gebotenen Leistungen sehr günstig sind. Vor allem aber unterscheiden sich unsere Führungen von den üblichen Sightseeing-Touren dadurch, dass sie wirklich in die Tiefe gehen, unsere geographischen und kulturellen Bedürfnisse besonders berücksichtigen, ohne zu übertreiben, und den Photographen auch Zeit und Gelegenheit für die Erfüllung ihrer verständlichen Wünsche geben. Und zum Erstaunen vieler Skeptiker hat sich gezeigt, dass auf unsern Reisen eine fröhliche, gelöste und ungezwungene Stimmung herrscht, die den beruflichen Alltag vergessen lässt. Aus allen diesen Gründen fühlen sich alte und junge Kolleginnen und Kollegen aller Kantone, Freunde und Bekannte, welche ausserhalb unseres Berufes stehen – denn auch diese können bekanntlich an unsern Reisen teilnehmen –, immer so wohl und glücklich. Mit unsern vorzüglichen Reiseleitern freuen auch wir uns, Ihnen ferne Länder, fremde Völker und neue Kulturen näherbringen zu dürfen und Ihnen unvergessliche Reise- und Ferienerlebnisse vermitteln zu können.

Selbstverständlich können wir an dieser Stelle nicht die Programme unserer Reisen 1963 in allen Details anführen. Der untenstehende summarische Reisekalender des nächsten Jahres wird Ihnen sicher das Planen und Sparen erleichtern. Für die Einzelheiten senden wir Ihnen sehr gerne unser ausführliches Detailprogramm.

Frühlingsferien 1963

1. Beirut – Damaskus – biblische Stätten in Jordanien (Jericho, Jerusalem, Bethlehem) – Petra – Israel

Mit Recht hört man immer wieder, dass unsere Reise ins Heilige Land viel umfassender ist als die üblichen Reisen, sowohl in bezug auf die besuchten Gebiete als auch auf Besichtigungen und Dauer. Darum müssen wir die Reise noch ein viertes Mal durchführen. Neu konnten wir den Besuch der berühmten Nabatäer-Stadt Petra, mitten in der Wüste, ins Programm aufnehmen. Ueberdies erleben die Teilnehmer den Palmsonntag in Jerusalem-Bethlehem und den ganzen Karfreitag in der Umgebung von Kapernaum. Zwei Nächte übernachten wir in einem Gästehaus eines Kibbuz'. Obwohl in Israel überall in neueren und noch komfortableren Hotels logiert wird, konnte der Preis stark reduziert werden, ohne irgendwelche Minderleistung. Wiederum sind Standquartiere und Ruhetage eingeschaltet.

Datum: 30. März (nachmittags) bis 15. April 1963. Kosten: Fr. 1975.–; Swissair-AK-Bons werden angerechnet und geben eine starke Ermässigung.

2. Zauberhaftes Marokko

Mit grosser Begeisterung erzählten die Teilnehmer unserer Reise 1962 von ihrem Aufenthalt in Marokko. Unsere zweite Reise dehnt nicht nur den Aufenthalt im Grenzland der Sahara südlich des Hohen Atlas aus, sondern führt die Teilnehmer auch gegen den Anti-Atlas (Taroudant, Agadir), was keine Touristenreise einschliesst. Dabei gehören gerade auch diese Landschaften zu den reizvollsten und unberührtesten. Im Direktflug bringt uns eine Caravelle nach Marokko und später wieder zurück in die Schweiz. Wir sehen das moderne Casablanca, erleben die orientalischen Märchenstädte Rabat-Salé, Fès, Meknes, Marrakesch und die Sandwüste mit den Oasen der westlichen Sahara. Der schweizerische Reiseleiter kennt die Menschen und Landschaften von vielen, jeweils Wochen und Monate dauernden Studienaufenthalten aufs beste und gründlichste.

Datum: 31. März bis 14. April 1963. Kosten: Fr. 1375.–.

3. Land der Sarden – Sardinien

Sardinien, die zweitgrösste Insel des Mittelmeeres, beginnt eben aus ihrem lange dauernden Dornröschenschlaf zu erwachen. Die moderne Zivilisation verändert das Gesicht dieser einsamen und rätselhaften Inselwelt immer mehr. Noch können wir heute die natürliche Landschaft mit ihren fruchtbaren, subtropischen Landstrichen, mit ihren wilden und zerklüfteten Bergregionen und mit den blauen Lagunen in den Küstenzonen in unverfälschter Schönheit geniessen. Noch tragen an vielen Orten die Menschen auch zur Arbeit ihre malerischen und bunten Trachten, und noch sind die Bewohner durch den Fremdenstrom nicht gewandelt. Wie lange noch? Mit einem vorzüglichen schweizerischen Kenner der Menschen, der Geschichte (denken wir nur an die Nuraghen) und der Landschaften dieser geheimnisvollen Insel laden wir Sie ein zu einer ausgewogenen 10tägigen Rundfahrt durch die ganze Insel. Wir übernachten in besten Hotels (Jolly-Hotels) und haben auch Zeit zum Baden und Ausruhen. Eine wundervolle Reise zur schönsten Jahreszeit, wenn im Mittelmeerraum alles blüht!

Datum: 1. bis 12. April 1963. Kosten: Fr. 725.–, alles inbegriffen ab Zürich.

4. Südspanien – Portugal – Kastilien

Die iberische Halbinsel ist ein Teil Europas, der uns immer wieder auf irgendeine Weise beschäftigt. Die Natur, die Menschen und vor allem die maurischen und christlichen Kunststätten ziehen uns aus der Ferne und in nächster Nähe unwiderstehlich in ihren Bann. Viele sind in den letzten Jahren nach Spanien in die Ferien gereist; aber nur wenigen war es vergönnt, in einer kunsthistorischen Führung die herrlichen Schätze Spaniens und Portugals zu erleben. Ueberdies befinden sich diese wirklichen Sehenswürdigkeiten in dem Teil der Halbinsel, der sehr weit, oft allzuweit von uns entfernt ist. Darum wurde schon häufig der Wunsch geäussert, einmal mit einer der so gut geführten Reisen des SLV

dieses Ziel zu wählen. Nun konnten wir einen schweizerischen Reiseleiter gewinnen, der selber mehrere Jahre in Spanien gelebt hat, der Land, Leute und Sprache kennt und der überdies als Kunsthistoriker und geographischer Kenner alle Wünsche der Kolleginnen und Kollegen erfüllen kann. Die ausgewogene, nicht anstrengende Reise im Frühling erfolgt nach folgendem Programm:

Flug mit Caravelle der Swissair Schweiz – Madrid – Schweiz. Fahrt mit Autopullman: Madrid – Toledo – Granada – Cordoba – Sevilla – Lissabon – Nazaré – Alcobaça – Batalha – Leiria – Coimbra – Salamanca – Avila – Segovia – El Escorial – Madrid (total 15 Tage).

Eine Frühjahrsreise haben wir zusammengestellt, die unvergessliche Eindrücke vermitteln wird.

Datum: 30. März (nachmittags) bis 15. April 1963 (17 Tage). Kosten: Fr. 995.–; Swissair-AK-Bons werden angerechnet und bewirken eine starke Ermässigung.

5. Ceylon – Südindien

Ostasien gehört zu den schönsten und interessantesten Gebieten unserer Erde. Wer hätte nicht schon von einem Aufenthalt auf der Tropeninsel Ceylon geträumt und wer hätte nicht schon oft die Sehnsucht gehabt, die Prachtsbauten Indiens einmal mit eigenen Augen bewundern zu können, und wie oft schon wünschten wir, auch einmal das bunte und zeitlose Volksleben der Bevölkerung am Indischen Ozean mitzuerleben! Durch Zufall ist es uns möglich, eine günstige Transportmöglichkeit zu erhalten und so eine einmalige Reise in diese Wunderländer zu organisieren. Die Reise steht unter wissenschaftlicher Leitung, so dass die Teilnehmer mit besonders reichem Gewinn die einzigartigen Kunststätten der singhalisch-buddhistischen Kultur auf Ceylon und der hinduistischen Kultur Südindiens erleben werden. Selbstverständlich besuchen wir auch eine Tee- und Gummiplantage.

Unser Programm umfasst: Flug mit Douglas DC-6B via Amman – Karachi nach Colombo und zurück via Bombay – Beirut. Acht Tage Rundfahrt durch die herrlichsten Tropenlandschaften und zu den gewaltigsten Kunstschätzen Ceylons. Aufenthalt im paradiesisch gelegenen Mount Lavinia Hotel bei Colombo. Acht Tage Rundfahrt durch die tropischen Küstenzonen am Golf von Bengalen (Madras) und an der Malabarküste (Cochin) und den fruchtbaren Dekkan des Staates Mysore. In diesem Teil Südindiens liegen bekanntlich die berühmten Tempelanlagen von Mahalipuram, Belur, Halebid, welche wir selbstverständlich ausgiebig besichtigen. Ueberdies werden wir in einem der grössten Tierreservate z. B. Elefanten, Bisons, Tropenvögel in freier Wildbahn beobachten können. Eine beschränkte Teilnehmerzahl kann an Stelle der ausgedehnten Rundfahrt in Südindien einen Ausflug von vollen zwei Tagen nach Bangkok, der zauberhaften Hauptstadt von Siam, ausführen. – Auch diese einmalige Studienreise nach Ceylon und Indien kann von Teilnehmern jeden Alters unternommen werden, da die einzelnen Tagesetappen nie anstrengend sind und immer wieder halb- oder ganztägige Ruhepausen eingeschaltet werden und die Monsunzeit noch nicht begonnen hat.

Datum: 30. März bis 21. April 1963. Kosten, alles inbegriffen: Aufenthalt auf Ceylon mit Rundfahrt Ceylon Fr. 2800.–. Aufenthalt Ceylon mit Rundfahrt Ceylon und Südindien Fr. 3300.–. Aufenthalt Ceylon mit Rundfahrt Ceylon und Ausflug nach Bangkok Fr. 3115.–.

Sommerferien 1963

Das Programm der Reisen während der Sommerferien 1963 wird an dieser Stelle in 14 Tagen veröffentlicht. Lesen Sie also die «Schweizerische Lehrerzeitung» vom 23. November 1962 (Nr. 47), Sie werden darin unsere speziell für die Kolleginnen und Kollegen ausgearbeiteten Reisevorschläge finden. Schon heute möchten wir darauf aufmerksam machen, dass darin auch eine Reise für Automobilisten und Mitfahrer nach England – Schottland – Hebriden (Dauer vier Wochen) enthalten sein wird.

Detailprogramm 1963

Ende November kann das ausführliche Detailprogramm, welches sowohl die Frühjahrsreisen wie auch die Sommerreisen 1963 genau beschreibt, beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, oder bei Kollege Hans Kägi, Waserstrasse 85, Zürich 7/53 (Telephon 051 / 47 20 85), bezogen werden. Diese Stellen geben auch gerne weitere Auskunft. – Die Teilnehmer und Interessenten der bisherigen Reisen erhalten das Detailprogramm ohne weiteres zugestellt.

Teilnahmeberechtigung und Anmeldung

An den Reisen des Schweizerischen Lehrervereins ist jedermann teilnahmeberechtigt. Es können also Mitglieder und Nichtmitglieder, Kolleginnen und Kollegen aller Schulen und aller Schulstufen, ferner nicht unserm Berufe angehörende Freunde und Bekannte an diesen Reisen teilnehmen.

Die Teilnehmerzahl ist jedoch bei allen Reisen beschränkt, weshalb auch bei den früheren Reisen nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden konnten. Es empfiehlt sich darum eine sehr frühzeitige Anmeldung, evtl. auch provisorisch. Die erste Einzahlung hat jeweils erst ein bis zwei Monate vor Reiseantritt zu erfolgen.

H. K.

Blick in die Schule

IV

Fragestunde

Mit Fragestunden in der Schule habe ich unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Heute habe ich wieder einmal den Versuch gewagt: Es ist die letzte Stunde in Biblischer Geschichte vor den Ferien; meine Ankündigung, diese als Fragestunde zu gestalten, trifft die Schüler unvorbereitet. Vorsorglich habe ich noch ein Buch zum Vorlesen mitgebracht. Nach längstens einer Viertelstunde werden ja die zwei oder drei Schülerfragen beantwortet sein.

Während der kurzen Bedenkzeit, die wir zum Zurechtlegen der Fragen einräumen, erinnere ich mich an ähnliche Gelegenheiten aus früheren Jahren, bei denen es geschah, dass ich, enttäuscht darob, wie wenig die Kinder von mir wissen wollten, zu jenem Kunstgriff Zuflucht nahm, der wie alle solchen «Griffe» recht wenig Kunst verrät: «Nun, wenn ihr nichts mehr fragen wollt, so will ich selber noch . . .»

Aber heute fragen sie. Wie beim Briefkastenonkel geht es zu, ebenso bunt gemischt nach Inhalt, Form und Bedeutung des Gefragten. Und auf einmal ist sie da, genau so unvermittelt, ungekünstelt wie die andern, die lapidare Frage: «Warum glauben die Menschen an Gott?» Ein Mädchen möchte das wissen. Ich kenne dich doch. Du bist nicht eines von jenen, die um des Betriebes willen reden. Vor kurzer Zeit hatte ich ja mit dir und deinen Eltern recht oft zu tun. Und vor zwei Tagen hast du geweint wegen einer schlechten Note. Und jetzt diese Frage! Aber du willst Antwort, du wartest und mit dir, ordentlich gespannt, die Klasse.

Ich rede davon, dass alle Menschen auf irgendeine Weise einmal erfahren, dass ihre Kraft, ihr Können oder ihr Mut an ein Ende gelangen, dass sie dann verzweifeln oder verkommen oder aber Gott erkennen.

Das Vorlesebuch brauchte ich in dieser Stunde nicht mehr. Ich freute mich. Wieder einmal hatte ich erfahren, was ich im Grunde längstens weiss und doch immer wieder vergesse: Kinder darf man nie endgültig beurteilen, geschweige denn verurteilen. Jedesmal dann, wenn man glaubt, ein solches Urteil über einen Schüler, eine Gruppe oder eine Klasse fällen zu können, wird uns bewiesen, dass es ein Fehlurteil wäre.

Vielleicht macht gerade diese Tatsache unseren Beruf so unglaublich schwer und immer wieder so faszinierend schön!

W. Z.

Schulnachrichten aus den Kantonen

Solothurn

Schulprobleme vor dem Kantonsrat

Bei der Beratung des *Rechenschaftsberichtes 1961* des solothurnischen Regierungsrates verwies unser Kollege *Otto Schätzle* (Olten) als Sprecher der Geschäftsprüfungskommission auf einige *brennende Schul- und Erziehungsprobleme*. Er führte dabei u. a. aus:

Die Dreierdelegation der Geschäftsprüfungskommission erhielt während eines halben Tages sowohl von Herrn Erziehungsdirektor Dr. Urs Dietschi wie auch von seinen Chefbeamten und Angestellten jede gewünschte Auskunft. Die drückende *Raumnot* in den Büros des Erziehungsdepartementes ist uns dabei besonders aufgefallen. Der akute Personalmangel zwang zu einer Rationalisierung in der Verwaltung, soweit sie überhaupt möglich ist. Lobend erwähnt sei die von Departementssekretär Haberthür in Verbindung mit zuständigen Fachleuten entworfene Registratur, die ein rasches Nachschlagen in den vielen Akten erlaubt.

Der immer noch vorhandene *Lehrermangel*, der selbst bei allen Anstrengungen nicht in kürzester Zeit behoben werden kann, und die vielen Militärdienstleistungen namentlich der jüngeren Lehrkräfte zwingen immer wieder zu *Stellvertretungen* in der Schule. Im letzten Jahr mussten 74 Verweser und 629 Stellvertreter eingesetzt werden, diese allerdings häufig nur während kürzerer Zeit. Die grosse Mehrheit dieser Stellvertreter verfügt über eine pädagogische Ausbildung. Persönlich begrüsse ich es, wenn man auch den Hochschulstudenten Gelegenheit zum Unterricht an den Volks- und Mittelschulen bietet. Nicht selten können diese gelegentlich recht anstrengenden Stellvertretungen auch auf die Studienrichtung und damit auf die Berufswahl einen Einfluss ausüben. Ist ausnahmsweise einmal ein Stellvertreter den hohen Ansprüchen im täglichen Unterricht an dieser oder jener Stufe nicht gewachsen, vor allem auch disziplinarisch, wird man den Mut haben müssen, ihn von weiteren Verpflichtungen im Schulunterricht zu entbinden.

Zurzeit besuchen 166 Burschen und 217 Töchter die 19 bestehenden *Seminarklassen in Solothurn und Olten*. Mit dem Umschulungskurs bereiten sich insgesamt *400 Kandidaten* im Kanton Solothurn auf den Lehrerberuf vor. Wenn die erwünschte Qualität der hohen Quantität entspricht, wollen wir uns darüber freuen. Immerhin sei hier vermerkt, dass der Solothurner Lehrerbund auf eine gewissenhafte Auslese und eine sorgfältige Ausbildung der künftigen Lehrkräfte drängt, denn der Lehrerberuf stellt heute im Zeitalter der Massenmedien – mit ihren unabsehbaren Einflüssen aller Art besonders auf die Jugend – wachsende Anforderungen. Besuchten früher stets mehr Burschen als Mädchen das Lehrerseminar, so hat sich auch hier ein Wandel vollzogen, überwiegen doch heute die Mädchen mit gut dreissig Prozent.

Bei den Kommissionsberatungen wurde auch der Wunsch nach einer Erhöhung des Kredites für die regelmässige Aeufnung der *Schulbibliotheken* ausgesprochen. Die gute Literatur ist immer noch das beste Mittel im notwendigen Kampf gegen die verderbliche Schund- und Schmutzliteratur!

Mit Genugtuung nahmen wir von den Darlegungen des Kantonalschulinspektors Ernst Hess Kenntnis, wonach der *schulpsychologische Beratungsdienst*, wie er da und dort schon besteht, zielbewusst ausgebaut und auch der *psychiatrische Dienst* in den Schulen erweitert werden soll. Rechtzeitige Beratung und Hilfe sind besonders wertvoll, damit prophylaktisch und heilend gewirkt werden kann. Die seelischen Schäden bei der Schuljugend nehmen nach der Feststellung der massgebenden Fachleute zu.

Wir verweisen hier auch auf ein *Kreisschreiben* des Erziehungsdepartementes vom 10. September 1962 an die Gemeinde- und Sekundarschulkommissionen. Danach kann der *Errichtung einer neuen Sekundarschule* nurmehr zugestimmt werden, wenn auch entsprechend ausgebildete Lehrkräfte zur Verfügung stehen. Nach dem bestehenden Reglement muss sich in Zukunft ein

Sekundarlehrer über die Absolvierung eines Kurses von 20 Wochen und einen Aufenthalt von 9 Monaten im französischen Sprachgebiet ausweisen können.

Die Einführung von speziellen *Klassen für Minderbegabte* ist sehr zu empfehlen. Die Heilpädagogen können sich an den Universitäten von Zürich und Freiburg ihr unerlässliches Fachwissen holen.

Der *Lebenskundeunterricht,* wie er zurzeit zum Beispiel an der gewerblichen Berufsschule in Olten durch einen Arzt erteilt wird, ist auf der Oberstufe sehr erwünscht; doch sollen dabei neben den rein biologischen Kenntnissen auch moralische und ethische Ueberlegungen berücksichtigt werden.

Erneut wurde auch der Wunsch nach einer *Gesamtrevision der solothurnischen Schulgesetzgebung* ausgesprochen. In den letzten Jahren wurden immerhin einige bemerkenswerte Aenderungen der Gesetze über die Primarschulen und die Kantonsschule vom Volk gutgeheissen.

Dem Ruf an die neunzehnjährigen *Jungbürgerinnen,* die für die Burschen obligatorischen *Jungbürgerkurse* freiwillig zu besuchen, wurde unterschiedlich Folge geleistet. Die Teilnahme der Jungbürgerinnen bewegte sich zwischen 0 und 76 Prozent. Bei diesem ersten Versuch konnte ein Durchschnitt von 19 Prozent bei den Töchterbesuchen erzielt werden. Es darf hervorgehoben werden, dass der Unterricht an diesen Jungbürgerkursen, wie sie in der Schweiz leider in dieser Form erst im Kanton Solothurn bestehen, auf einer anerkennenswert hohen Stufe steht. Zahlreiche Besuche im Schwarzbubenland und im untern Kantonsteil überzeugten mich von dieser hier mit besonderer Freude registrierten Tatsache.

St. Gallen

Seminar Rorschach

Der Jahresbericht über das Schuljahr 1961/62, erstattet von Direktor Dr. Clivio, ist auch diesmal wieder eine hochinteressante Schrift, die verschiedenste Ein- und Ausblicke ermöglicht.

Nennen wir zuerst ein paar Zahlen. Das Lehrerkollegium umfasst heute 28 Haupt- und 25 Hilfslehrer, wobei dankbar hervorgehoben wird, dass im Berichtsjahr ausnahmsweise keine Lehrkräfte ersetzt werden mussten. Auch Prof. Dr. Roth, der als Direktor der Sekundarlehramtsschule St. Gallen gewählt worden ist, behält einen Teil seines Lehrauftrags am Seminar bei und wird weiterhin bei der Ausbildung des Primarlehrernachwuchses mitwirken. Die Schülerzahl betrug 498, 266 Evangelische und 232 Katholiken. Den 263 Burschen standen 235 Mädchen gegenüber. 88 % der Schüler gehören durch Bürger- oder Wohnort dem Kanton St. Gallen an. Auffallend ist die Tatsache, dass 55 % der Schüler aus den drei Bezirken Rorschach, St. Gallen und Unterrheintal stammen, während die weiter vom Seminar entfernten Bezirke sowie überwiegend landwirtschaftliche Gebiete viel schwächer vertreten sind. Mit Recht weist der Jahresbericht darauf hin, dass in diesen Bezirken bestimmt viele junge Leute durch Aufklärung und gute Stipendienpolitik für den Lehrerberuf gewonnen werden könnten.

Erfreulicherweise kann der Schülerschaft hohes Lob gespendet werden. Der Einsatz für Landdienst, Praktikantinnenhilfe, Bettenaktion der Glückskette, Aktion Brot für Brüder usw. war vorbildlich.

Auf eine wohl irgendwie typische Erscheinung wird im Abschnitt «Konvikt» hingewiesen. Schon im laufenden Schuljahr übersteigt die Gesamtzahl der Mädchen diejenige der Burschen, und es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Entwicklung weitergehen wird. Damit wird es für die Seminaristinnen immer schwieriger, in Rorschach eine geeignete Unterkunft zu finden. Früher oder später werden sich Massnahmen aufdrängen, die hier Abhilfe schaffen. Die beste Lösung wäre wohl die Errichtung eines Schülerinnenheims. Für die Knaben lässt sich die Unterkunftsfrage durch den in Ausführung begriffenen Neubau lösen.

Diesen Frühling wurden über 150 Junglehrer patentiert (21 Sonderkursteilnehmer inbegriffen). Trotzdem war es nicht möglich, alle freien Lehrstellen zu besetzen. Unter diesen Umständen ist nicht daran zu denken, die Ausbildungszeit um ein Jahr zu verlängern; denn der Ausfall eines ganzen Seminarjahrganges müsste sich geradezu katastrophal auswirken. So wird man die Seminarreform noch um einige Jahre verschieben müssen. Immerhin würde es sich empfehlen, die Beratungen über die künftige Neuordnung wieder aufzunehmen, damit man, wenn die Zeiten günstiger werden, gewappnet sei, meint der Seminardirektor. Dass eine Seminarreform dringend notwendig wäre, zeigt ein Blick auf den Abschnitt «Lehrplan». Mutet doch dieser den Seminaristen wöchentlich 39 Unterrichtsstunden zu. «Und wenn sie täglich auch nur zwei Stunden vorbereiten (meistens sind es mehr), so kommen sie auf über 50 Wochenstunden!» So ist es natürlich unmöglich, für irgendein Fach mehr Zeit einzuräumen oder gar neue Fächer einzuführen; auch die Einführung des Wahlfächersystems (längst geplant!), die dringend notwendige Vertiefung des Unterrichts und selbständige Schülerarbeit müssen fromme Wünsche bleiben.

Beim Abschnitt «Freifächer» wird ausgeführt, dass immer weniger von den neueintretenden Seminaristen Vorkenntnisse in einem Instrumentalfach besitzen. Bei den sehr beschränkten Uebungsmöglichkeiten ist eine genügende Förderung kaum mehr möglich. Es wird daher geprüft, ob statt Klavier und Violine als Wahlfach Block- oder Querflöte, die leichter zu erlernen sind, gestattet werden soll.

Greifen wir neben diesen etwas pessimistisch stimmenden Ausführungen noch zwei erfreulichere heraus. Der Seminarfilmklub hat eine rege Tätigkeit entwickelt. Das Sommersemester stand im Zeichen des englischen, das Wintersemester des französischen Films. Es wurden je 7 Werke gezeigt, an die sich Aussprachen anschlossen.

Im Jahre 1964 wird das 100-Jahr-Jubiläum des Seminars Rorschach stattfinden, das man gleichzeitig mit der Einweihung des Neubaus zu begehen hofft. *-r.*

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95

Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Die Schweizerschule La Penilla (Spanien) sucht auf Frühjahr 1963 einen neuen Lehrer.

La Penilla ist ein Dorf in Nordspanien, in der Nähe von Santander, Standort einer grossen Fabrik der Firma Nestlé, welche die Schule unterhält.

Die Schule wird als Gesamtschule geführt. Schülerzahl 6–10. Unterrichtssprache Deutsch, Zürcher Lehrplan und Schulmaterial. Neues, hübsches und gut eingerichtetes Schulhaus.

Der derzeitige Lehrer schreibt: «Während zweier Jahre durfte ich hier in La Penilla die Schweizerschule führen. Es war eine glückliche Zeit, eine Zeit frohen Lernens und Lehrens. Ich danke der Direktion dieser Fabrik recht herzlich; denn ich konnte mich stets auf ihre Zuvorkommenheit und Mitarbeit in der Erziehung der Kinder stützen. Sie halfen so mit, den Schulunterricht zu verschönern und die Freude der Schüler am Lernen zu steigern. Mit einer gewissen Wehmut nehme ich von dieser Schule Abschied. Immer wird mir La Penilla und seine Schule in bester Erinnerung bleiben.»

Ein junger, lediger Lehrer wird eine unvergessliche, glückliche Zeit verleben können. Die Vertragsdauer ist zwei Jahre.

Anmeldung und Auskunft: AFICO AG, Personaldienst, La Tour-de-Peilz VD.

Der Unterzeichnete hatte wiederholt Gelegenheit, mit Kollegen, welche in La Penilla tätig waren, zu sprechen, und kann im Einverständnis mit dem ZV des SLV diese Stelle empfehlen.

Schweizerischer Lehrerverein,
der Zentralsekretär: *Th. Richner*

Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben (WSS)

Dass die WSS ihre diesjährige Hauptversammlung am 29. September 1962 im neuen Schulgebäude des Lehrerseminars Rickenbach bei Schwyz abhielt, darf als Zeichen der Sympathie zu den Lehrmittel-Konkordatskantonen betrachtet werden, die unlängst ebenfalls zur Schweizer Schulschrift übergegangen sind. Die Jahresrechnung wurde dem Quästor Paul Salzmann, Bern, mit Dank abgenommen und wiederum ein Mitgliederbeitrag von Fr. 5.– beschlossen. Nur ungern entliess die Versammlung Karl Eigenmann, St. Gallen, der während 15 Jahren den Verein in hervorragender Weise geleitet hatte, aus dem Amt des Präsidenten. Der Scheidende erwarb sich grosse Verdienste als Mitglied der Studienkommission (1945), als Verfasser von Lehrmitteln und Schreibvorlagen, Leiter von Lehrerbildungskursen, als Seminarschreiblehrer in Rorschach, Organisator von Versammlungen und Ausstellungen, ferner durch die Pflege mannigfaltiger Beziehungen im In- und Ausland und nicht zuletzt durch seine umsichtige und verbindliche Art im Umgang mit Behörden, Kollegen und Mitarbeitern. Als sein Nachfolger wurde einstimmig Richard Jeck, Lehrer am Oberseminar Zürich, gewählt. An Stelle der um die Schweizer Schulschrift ebenfalls sehr verdienten Vorstandsmitglieder B. von Grünigen, Direktor der Allgemeinen Gewerbeschule Basel, und Eugen Kuhn, Schreibfachlehrer, Zofingen, werden neu bestimmt: Fritz Jundt, Seminarschreiblehrer, Hölstein BL, und Walter Blaser, Seminarschreiblehrer, Aarau; als Vertreter des Fürstentums Liechtenstein nimmt Fritz Schaedler Einsitz im Vorstand. Neben Otto Wyss, Zeichenlehrer, Solothurn (bisher), amtet Iwan Hagmann, Kantonsschullehrer, Solothurn, neu als Rechnungsrevisor.

Nach zwei kraftvoll vorgetragenen Liedern des Seminaristenchors sprach als Hauptreferent des Tages der aus Oudenbosch (Niederlande) hergebetene Schulschriftfachmann Ben Engelhart (Bruder Erich) zum Thema *«Schreiben lernen durch Bewegungsübungen»*. Er begann seine Ausführungen mit der schmeichelhaften Bemerkung, die Art, wie in der Schweiz Schreibunterricht erteilt werde, könne andern als Muster dienen. Leider ignoriere man noch vielenorts, dass als Gegenstand eines vollwertigen Schreibunterrichts nicht die fertige Form, sondern ihr Werden zu gelten habe. Vielfältige Koordinationsübungen sind die Voraussetzung, damit einer mühelos fliessend, regelmässig und formsicher schreiben kann. Ein ausgeglichenes Zusammenspiel der Schreibmuskulatur erfordert eine jahrelange, sorgfältige, liebevolle Arbeit. Die Hauptaufgabe des Lehrers bestehe darin, in den Schülerschriften die Koordinationsstörungen zu erkennen und beim Glätten rhythmischer Störungen zu helfen. Der Lehrer müsse von Anfang an korrigieren, bevor falsche Bewegungen zur Gewohnheit geworden seien.

In den Niederlanden wird Schreiben nach verschiedenen, teils recht altväterischen Methoden erteilt. Engelhart kam auf Grund langer Erfahrungen und gründlicher Studien von den konstruktiven Verfahren ab, um schliesslich auf dem natürlichen, in jedem unverkrampften Menschen verankerten Prinzip rhythmischer Spannungswechsel sein System aufzubauen. Ausgangspunkt bilden ihm die Kinderkritzeleien, die es im ersten Schreibunterricht zu lenken gilt. In fünf verbundenen Basisrhythmen (Girlande, Arkade, Doppelschleife, Zickzacklinien) glaubt Engelhart alle Bewegungen der Einzelformen und Verbindungen sehen zu können. Die Grundschule dieser Elemente erstreckt sich über vier Monate; hernach darf an das Erlernen der Buchstaben herangetreten werden. Engelharts Vorlage weist eine grosse Aehnlichkeit mit den humanistischen Schriften des 16. Jahrhunderts auf und erfährt ihre höchste Ausdruckskraft beim Schreiben mit der Breitfeder. Nicht nur in den Formen, sondern auch in den schwierigeren spielerischen und gezielten Uebungen steht Engelhart der englischen Schulschreibreform von Marion Richardson und Alfred Fairbank sehr nahe. Achtzig Prozent aller Bewegungen sind girlandischer Art. Von einem mittelbegabten Schüler dürfen vier bis fünf Impulse, von einem gutbegabten sechs bis acht Schwingungen pro Sekunde, das sind etwa hundert Buchstaben pro Minute, am Ende der Schulzeit verlangt werden. Kleine Vorlageheftchen dosieren das jährliche Pensum, das es im Schreibunterricht zu bewältigen gilt.

Einem sehr grossen Interesse begegneten die photographisch festgehaltenen Schreibspuren, die mittels einer leuchtenden Schreibspitze hervorgebracht wurden. Daraus geht augenfällig die Art und der Grad der Schriftverbundenheit hervor, weil auch alle Bewegungen in der Luft festgehalten sind. Aus dem Leuchtspurbild erfährt der Betrachter genauen Aufschluss über die Bewegungseigenart eines Schreibers, über seinen schreibmotorischen Entwicklungsstand und allfällige Störungen, die dem Fortschritt im Wege stehen. Eigenartig berührt die Tatsache, dass beim unverbundenen oder Scriptschreiben viele unzweckmässige Nebenbewegungen ausgeführt werden.

Es war für die Mitglieder der WSS wie auch die zahlreich erschienenen Gäste interessant, festzustellen, dass der holländische Schulmann in den wesentlichen Punkten mit den Auffassungen übereinstimmt, wie sie der Schweizer Schulschrift zugrunde liegen. Auch Bruder Erichs Methode ist gekennzeichnet durch zielstrebi-

ges Ueben von Grundbewegungen, die zur klaren und schönen Form führen. Was nie verloren werden darf, ist der rhythmische Schwung und, würde man gerne noch vernommen haben, die gute Haltung als Voraussetzung dazu. *Hans Gentsch,* Uster

Ferientage mit den Sternen

Unter diesem Leitspruch wurde auf der Feriensternwarte «Calina» in Carona ob Lugano vom 8. bis 13. Oktober 1962 ein Astronomiekurs für Lehrer durchgeführt.

Prof. Sauer, der unermüdliche Kursleiter, bemühte sich mit viel Fachwissen und Geschick, die rund 20 Teilnehmer beiderlei Geschlechts in die genaue Handhabung der ausgezeichneten Sternkarte «Sirius» einzuführen. So lernte man die wahre Sonne von der mittleren Sonne unterscheiden und berechnete den Stundenwinkel eines Planeten oder Fixsterns für irgendein bestimmtes Datum, den man nebst der Deklination am parallaktisch montierten 30 cm-Spiegelteleskop selbst einstellen durfte.

Für viele war es wohl das erstemal in ihrem Leben, dass sie die Monde des Jupiter oder den wunderbaren Ring des Saturn mit eigenen Augen sahen. Die Mondoberfläche war zum Greifen nahe, und bei maximaler Vergrösserung hatte man den Eindruck, als ob da alles unter einer dicken Staubdecke liege. Wegen der heftigen Mondüberstrahlung – es ging gegen Vollmond – waren die feineren Objekte am Himmel nur mit Mühe zu sehen. Trotzdem reichte es zu einem Sternhaufen und dem Andromedanebel. Letzterer zeigte sich zwar erst nach einem gemütlichen Hock im «Bellavista», verschiedene Viertel nach Mitternacht. Auch am Tage machten wir Jagd mit dem Teleskop. Dank einer sinnreichen Absorptionseinrichtung konnte man die Sonnenflecken beobachten. Die Jagd nach der Venus, die jetzt nur am Tage am Himmel steht, war nicht erfolgreich, da der Himmel stark mit Dunst überzogen war.

Höchst interessant war der Besuch der eidgenössischen und der deutschen Sonnenbeobachtungsstation in Locarno-Monti. Mit staunenden Augen sahen wir an der Sonnenoberfläche riesige Protuberanzen.

Die Kameradschaft war ausgezeichnet, und mancher hat liebe Erinnerungen an Begegnungen mit gleichgesinnten Kollegen nach Hause gebracht.

Das einzige, was noch etwas unklar gelöst ist, sind die Preise. Der Kurs kam relativ teuer zu stehen, wobei die Logispreise etwas unproportioniert gegeneinander abgestuft waren.

Im ganzen kann aber die Idee einer Feriensternwarte nur begrüsst werden, und es ist zu hoffen, dass bald auch diesseits der Alpen sich die Sternfreunde zu etwas Aehnlichem aufraffen können. Wer ergreift die Initiative?

K. Hofmänner-Erb, Sekundarlehrer, Dübendorf

Das Wohl der Kinder als Grenze natürlicher Rechte der Mutter

(Von unserem Bundesgerichtskorrespondenten)

Eine Frau hatte bereits fünf Kinder geboren, als ihr Ehemann wegen Mordes und anderer Verbrechen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt wurde. Beide Ehegatten waren fahrende Korber. In der Folge gebar die inzwischen geschiedene Korberin ein ausseheliches Kind und heiratete dann wiederum, und zwar erneut einen wandernden Korbmacher. Wegen ihres Geisteszustandes und Lebenswandels mussten die Solothurner Vormundschaftsbehörden diese Frau schon zur Zeit ihrer ersten Ehe entmündigen. Vier der Kinder wurden ihr nach und nach durch die Vormundschaftsbehörde von Magliaso weggenommen und versorgt, weil sie in diesem Milieu in ihrem Wohl gefährdet und der Verwahrlosung ausgesetzt waren. Der Scheidungsrichter stellte vier der Kinder aus erster Ehe – eines war inzwischen gestorben – zu Anfang des Jahres 1954 unter Vormundschaft. Sie wurden versorgt und wuchsen in Unkenntnis ihrer Herkunft, ohne Beziehung zur Mutter, auf.

Sieben Jahre später verlangte die Mutter von der Vormünderin der Kinder Auskunft über deren Verbleib, da sie sie nun plötzlich besuchen wollte. Die Lebensgewohnheiten und das Auftreten der Mutter waren derart, dass die Vormünderin, eine Sozialassistentin, die schlimmsten Auswirkungen auf die ahnungslosen Kinder und das jahrelange an ihnen vollbrachte erzieherische Aufbauwerk befürchtete. Sie versicherte der Mutter, dass die Kinder sich an tadellosen Pflegeplätzen wohl befänden, weigerte sich aber, diese zu nennen. In dieser Stellungnahme wurde sie vom Tessiner Departement des Innern unterstützt.

Darauf erhob die Mutter staatsrechtliche Beschwerde, um ihr Besuchsrecht durchzusetzen. Die staatsrechtliche Kammer des Bundesgerichtes wies sie jedoch ab. Folgende Gründe waren für diesen tiefen und daher seltenen Eingriff in die natürlichen Beziehungen einer Mutter zu ihren Kindern massgebend: Auch der Elternteil, dem die elterliche Gewalt entzogen ist, hat ein Anrecht auf persönlichen Umgang mit seinen Kindern. Das Gesetz spricht dabei von einem Recht auf «angemessenen» Verkehr und deutet damit schon an, dass diese Berechtigung Grenzen hat. Rechtsprechung und Rechtslehre sind sich einig, dass der Maßstab für die Erteilung des Besuchsrechtes in erster Linie durch das Wohl des Kindes geliefert wird. In schwerwiegenden Ausnahmefällen kann daher das unangemessen werdende Besuchsrecht verweigert werden.

Im vorliegenden Fall mussten die Kinder der Mutter schon in ihren ersten Lebensjahren entzogen werden. Sie leben in Familien oder Instituten, haben keine Kenntnis ihrer Herkunft und haben sogar, um durch diese nicht belastet zu werden, neue Namen erhalten. Es ist daher nicht abwegig, anzunehmen, dass das Auftauchen ihrer Mutter ein schwerwiegendes, von nicht wieder gutzumachenden Folgen begleitetes Ereignis wäre, um so mehr, als die Eingaben der Frau (die äusserst ruppig und mit phantastischen Anklagen gespickt waren) nach Ton und Inhalt zeigen, dass ihr jeglicher erzieherischer Takt und jegliches Verständnis für die Situation abgehen. Die Gründe, ihr persönlichen Umgang mit den Kindern und die Angabe des Wohnorts zu verweigern, sind ernst und überschreiten in keiner Weise die den Vormundschaftsbehörden zuzumessende ausgedehnte Ermessensfreiheit. Dr. *R. Bernhard,* Lausanne

Anmerkung

Pädagogen – die von Berufs wegen in erster Linie die Auswirkung einer Massnahme auf die Kinder bedenken – sind, soweit wir feststellen konnten, ziemlich einhellig *Gegner des Besuchsrechts.* Es wirkt sich meistens und aus vielerlei und naheliegenden Gründen für die allgemeine Erziehungssituation ungünstig aus. Es ist daher zu begrüssen, dass das positive Recht im dritten Alinea des Art. 156 des Schweizerischen Zivilgesetzbuches (ZGB) durch Relativierung des vorgeschriebenen Prinzips dem Richter wenigstens in schweren Fällen Anpassungen zum Wohle der Kinder ermöglicht. °°

Geographische Notizen

Die Bevölkerung Frankreichs

Die Bevölkerung hat innert 8 Jahren um 8 % zugenommen; davon fallen 5,5 % auf den Geburtenüberschuss, der Rest auf Zuwanderung, wovon rund 700 000 Personen aus Algier. Die *Gesamtbevölkerung* beträgt gegen *48 Millionen.*

Paris hat seit 1954 um eine Million Menschen zugenommen. In den Departementen in den Pyrenäen, im Zentralmassiv und im Westen hat die Bevölkerung abgenommen.

Die 10 grössten Städte sind Paris: Einwohner der Agglomeration (d. h. Paris und Vororte) rund 8 Millionen; Lyon, 852 000; Marseille, 808 000; Bordeaux, 463 000; Lille, 452 000; Roubaix, 440 000; Toulouse, 330 000; Nantes, 328 000; Nizza, 311 000. °°

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20—10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

13. November/21. November: *«Härdöpfel u Chlee».* In einer Hörfolge aus der Zeit der landwirtschaftlichen Reformen des 18. Jahrhunderts lässt Christian Lerch, Bern, die konservative Gesinnung der damaligen Bauersame gegenüber den Neuerungen aufleuchten. Er zeigt, wie die jüngere Bauerngeneration durch weitsichtige Männer zur Umstellung der herkömmlichen Dreifelderwirtschaft auf moderne Bodenbearbeitung gewonnen wird. Vom 7. Schuljahr an.

15. November/23. November: *«Vom Morge früe bis Zaabig spaat».* Paul Winkler, Zürich, und seine Drittklässler singen und rezitieren kindertümliche «Liedli» und «Versli» aus dem täglichen Bauern- und Handwerkerleben. Diese musikalische Darbietung möchte zur Pflege und Erhaltung guten, alten Volkstums beitragen und die Klassen der jüngeren Primarschuljahrgänge zu eifrigem Mitsingen anregen. Für die Unterstufe.

Kurse und Vortragsveranstaltungen

INTERNATIONALER ZEICHENWETTBEWERB

Das Eidgenössische Politische Departement hat von der Japanischen Botschaft in Bern eine Einladung erhalten, es möchten geeignete Schulkreise darauf hingewiesen werden, dass in Tokio ein internationaler Zeichenwettbewerb für Kinder von 3 bis 15 Jahren organisiert wird, dies durch die *«Jdoga Hiakun Kai»,* die Vereinigung zur Ermutigung der Kinderzeichnung. Sie steht unter dem Patronat des Ministeriums des Auswärtigen.

Geeignete Zeichnungen sollen auf der Rückseite den Namen, das Alter und die Adresse der Kinder tragen und bis *Ende November* der *Ambassade du Japon,* Helvetiastrasse 42, Bern, eingesandt werden.

Weitere Bedingungen sind nicht angegeben. **

ELTERNNÖTE / LEHRERNÖTE / SCHÜLERNÖTE

Im Winter 1962/63 veranstaltet die Kantonalzürcherische Vereinigung «Schule und Elternhaus» eine öffentliche Diskussionsreihe zum Thema «Elternnöte / Lehrernöte / Schülernöte».

Ort: Zunfthaus zur Waag, grosser Saal, Münsterhof 8, Zürich 1 (Nähe Paradeplatz).

Zeit: jeweils Dienstag um 20.15 Uhr.

Die Leitung der Diskussionen hat Dr. *Willi Vogt,* Redaktor der «Schweizerischen Lehrerzeitung».

Es wirken mit: Väter und Mütter, Lehrerinnen und Lehrer, Aerzte, Psychologen, Berufsberater, Jugendanwälte, Schulpfleger und – das Publikum. Sie sind herzlich eingeladen! 1. Abend: *«Unsere Schulanfänger und ihre Schwierigkeiten»* (1.–3. Klasse Primarschule). Dienstag, den 13. November 1962, 20.15 Uhr.

Die späteren Diskussionsabende (im Dezember und nach Neujahr) werden in der SLZ angezeigt.

Mitteilungen der Redaktion

Unserem heutigen Heft ist ein Prospekt der UNICEF samt einer Bestellkarte beigelegt, wofür wir um Beachtung bitten. Die UNICEF, das Weltkinderhilfswerk der Vereinten Nationen, leistet viel wertvolle Hilfe in zahlreichen Teilen der Welt und verdient unsere Unterstützung.

*

In unserer Nr. 43 war von einem Schaubuch über Sardinien die Rede, das von Kollege Otto Jenny, Oberdorf BL, stammt und das nächstens erscheinen wird. Irrtümlicherweise war der herausgebende Verlag falsch angegeben. Das Buch erscheint im Verlag der Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Der Schweizerische Tierschutzkalender 1963

herausgegeben vom Zentralvorstand des Schweizerischen Tierschutzverbandes, redigiert von Helen Henrich, illustriert von Jörg Kühn, ist erschienen.

Er erfüllt in ansprechender Weise die schöne Aufgabe: Liebe zu aller Kreatur zu pflanzen, auf das Zusammenwirken und Zusammengehören der ganzen Schöpfung hinzuweisen. Der bescheidene Preis lädt ein, ihn als Gabe an Weihnachtfeiern für Schulen, Sonntagsschulen, Jugendgruppen, Kinderspitäler und Heime zu verteilen. (48 Seiten. 30 Cts. Verlag Hallwag, Bern.) *STV*

Versammlungen – Nachtrag

(Fortsetzung von Seite 1298)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Voranzeige: *I. ordentliche Hauptversammlung* Mittwoch, 14. November 1962, 20.00 Uhr, im Restaurant «Weisser Wind». Geschäfte: die statutarischen gemäss Art. 8 der Statuten. — Vorgängig, 19.30 Uhr: *Sektionsversammlung* der Bezirkssektion Zürich des Zürcher Kantonalen Lehrervereins. Geschäfte: Ersatzwahl in den Bezirksvorstand (Aktuar). Vorschlag zuhanden des Gesamtkapitels für Ersatzwahl in die Bezirksschulpflege.

Lehrergesangverein. Montag, 19. November, 19.30 Uhr, Schulhaus Grossmünster. Kantaten 19 / 192 / 21. — Dienstag, 20. November, Aula Schulhaus Hohe Promenade, 18.00 Uhr. Kantaten 19 / 192 / 21.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 12. November, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: A. Christ. Knabenturnen 2./3. Stufe: Bewegungs- und Haltungsschulung (I).

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 16. November, punkt 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Ernst Brandenberger. Körperschule Mädchen 3. Stufe, kleine Spiele, Volleyball.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 16. November, 18.20 Uhr, in Rüti. Mädchenturnen, Wiederholung aus «Körpererziehung» Nr. 9.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 12. November, 17.50 Uhr, Krämeracker, Uster. Unterstufe: Geräteübungen, Spiel.

WINTERTHUR. *Lehrerturnverein.* Montag, 12. November, 18.15—19.30 Uhr. Gymnastikball für Knaben und Mädchen.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

SKILAGER Hasliberg (Brünig)
30—35 prima Betten. Gr. elektr. Küche, grosser Tagesraum. Postautohalt b. Haus. Ideales lawinensicheres Skigebiet.
Xaver Waller, Agra TI. Telephon (091) 3 18 68

Ferienkolonieheim Büel, St. Antönien
im Prätigau, 1520 m, fachmännisch für Schul- und Ferienkolonien eingerichtet, 40—50 Plätze, kleine Schlafzimmer, grosse Spiel- und Essräume, Duschen, eigener Ball- und Naturspielplatz. - Verwaltung: Blumenweg 2, Neuallschwil BL.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:
Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 121.—, 1/8 Seite Fr. 62.—, 1/16 Seite Fr. 32.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Schule Niederurnen GL

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 sind in der **Gemeinde Niederurnen** (Schnellzugsstation Ziegelbrücke) neu zu besetzen:

1 Sekundarlehrstelle
mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

1 Primarlehrstelle
für gemischte 1./2. Klasse

1 Primarlehrstelle
für gemischte 5./6. Klasse

Jahresbesoldung inkl. Gemeindezulage: für Sekundarlehrer Fr. 14 200.— bis Fr. 18 824.—, für Primarlehrer Fr. 11 400.— bis Fr. 15 800.—. Das Maximum wird nach 12 Jahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Familienzulage Fr. 600.—, Kinderzulage Fr. 360.—.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise bis 30. November 1962 dem Präsidenten der Schulgemeinde, Herrn P. H. Hertach, einzureichen (Telephon 058 / 4 16 72).

Schulrat Niederurnen

ORMIG für den neuzeitlichen Schulunterricht

Lebendiges Anschauungsmaterial, wie Plänchen, Skizzen, Zeichnungen, ist heute unentbehrlich im modernen Unterricht.

Der **ORMIG-Umdrucker** vervielfältigt in ein paar Augenblicken 30, 50 oder mehr Kopien, ein- oder mehrfarbig, in einem Arbeitsgang. Zeichnungen werden mit gewöhnlichem Bleistift ausgeführt.

Modelle für Schulen ab Fr. 250.—. Sämtliche Zubehöre für Umdruckmaschinen. Verlangen Sie Prospekte oder Vorführung.

Generalvertretung: **Hans Hüppi, Zürich,** Militärstrasse 76, Telephon (051) 25 52 13.

Primarschule Allschwil BL

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 (16. April) sind an unserer Primarschule die Stellen von

1 Primarlehrer der Oberstufe
(6.—8. Schuljahr, mit Metall- evtl. Hobelbankunterricht)

1 Lehrkraft der Unterstufe
(1.—3. Schuljahr)

1 Lehrkraft für die Hilfsklasse

neu zu besetzen.

Besoldung: die gesetzliche (max. Fr. 16 485.— Oberstufe, Fr. 15 330.— Unterstufe, Fr. 16 275.— Hilfsklasse) plus Ortszulage bis Fr. 1300.—, zuzüglich Teuerungszulage auf allem 12 Prozent. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den nötigen Ausweisen, mit Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit bis zum 30. November 1962 einzureichen an den Präsidenten der Schulpflege Allschwil, Dr. R. Voggensperger, Baslerstrasse 360, Neuallschwil.

Allschwil bei Basel, 3. November 1962.

Primarschulpflege Allschwil

Oberstufenschulgemeinde Uster

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 ist

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung)

neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 3100.— bis Fr. 5940.—. Sie ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Kinderzulagen richten sich nach den kantonalen Ansätzen.

Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes bis 31. Dezember 1962 an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Dr. A. Bräm, Hegetsberg, Uster, einzureichen.

Uster, 30. Oktober 1962 **Die Oberstufenschulpflege**

In der **Strafanstalt Regensdorf** wird ein

Lehrer-Fürsorger

gesucht. Seine Aufgabe umfasst insbesondere die Leitung der Anstaltsschule und der Bibliothek, Fürsorgeaufgaben und die Betreuung von Gefangenen. Antritt 1. Januar 1963 oder später. Nähere Auskunft erteilt die Justizdirektion des Kantons Zürich.

Besoldung gemäss Klasse 12 der kantonalen Besoldungsverordnung (Fr. 16 860.— bis Fr. 23 460.— zuzüglich allfälliger Teuerungszulagen).

Anmeldungen mit Schriftprobe sind bis 26. Januar 1962 an die Justizdirektion des Kantons Zürich, Zürich 1, zu richten.

Lyceum Alpinum Zuoz

Internatsschule im Engadin

Auf Beginn des neuen Schuljahres (Mitte Mai 1963) ist folgende **Lehrstelle neu zu besetzen:**

Deutsch
in Verbindung mit einem anderen Fach, oder

Latein
in Verbindung mit Deutsch

Bewerber oder Bewerberinnen werden gebeten, ihre Offerte mit Lebenslauf, Referenzen, Ausweisen über bisherige Tätigkeit und Lichtbild einzureichen an die

Direktion des Lyceum Alpinum, Zuoz / Engadin.

Primarschule Lausen BL

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 suchen wir

einen Lehrer für die Mittelstufe

Besoldung Fr. 10 500.— bis Fr. 15 330.—, Ortszulage: ledig Fr. 500.—, verheiratet Fr. 800.—, plus Teuerungszulage von zurzeit 12 % sowie die gesetzlichen Sozialzulagen.

Die Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind bis 20. November 1962 an den Präsidenten der Schulpflege, Fl. Kuster, St.-Niklaus-Strasse 23, Lausen, zu richten.

Die Schulpflege

Klangschöner, gebrauchter

Blüthner-Flügel

äusserst günstig zu verkaufen. — Anfragen unter Chiffre M 69876 G an Publicitas St. Gallen.

SOENNECKEN

der Schülerfülli
mit der guten Feder

Gemeinde Herisau **Offene Lehrstelle**

An der Abschluss-Schule Herisau ist auf Beginn des Schuljahres 1963/64 (22. April 1963)

1 Lehrstelle

zu besetzen.

Besoldung nach Vereinbarung auf Grund der Besoldungsverordnung der Gemeinde Herisau vom 18. Februar 1962. Bewerbungen mit den üblichen Ausweisen sind bis 30. November 1962 an das Schulsekretariat Herisau einzureichen.

Herisau, 26. Oktober 1962 **Das Schulsekretariat**

Schulgemeinde Matt GL

Wir suchen auf Frühjahr 1963

Primarlehrer(in)

für die Oberstufe, umfassend die 5. bis 8. Klasse. Besoldung nach kantonalem Gesetz zuzüglich Gemeindezulage.

Interessenten belieben sich bis zum 24. November an den Schulpräsidenten, Herrn Traugott Muhl, Arzt, Matt, Telephon 7 41 08, zu wenden.

Stellenausschreibung

An der Mädchensekundarschule Basel (Primaroberstufe, 5. bis 8. Schuljahr) sind auf Frühjahr 1963

ein bis zwei Lehrstellen

für Kochen und Hauswirtschaft

neu zu besetzen.

Voraussetzung:

Ein schweizerisches Hauswirtschaftslehrerinnendiplom. Dem Anmeldungsschreiben sollen beigelegt werden:

a) ein handgeschriebener Lebenslauf sowie ein kurzer Hinweis auf die Berufsauffassung des Bewerbers;

b) Diplome oder deren beglaubigte Abschriften;

c) Ausweise über die bisherige Tätigkeit;

d) ein ausgefüllter Personalbogen, der auf dem Sekretariat der Mädchensekundarschule (Tel. 22 04 53) bezogen werden kann.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sowie die Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt. Die Anmeldungen sind bis zum 30. November 1962 dem Rektor der Mädchensekundarschule, Herrn K. Steiner, Münsterplatz 17, einzureichen.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Werklehrerin

mit pädagogischer Erfahrung, erteilt Kurse für Erwachsene in Holzarbeiten, Modellieren und einfachem Töpfern, Herstellung von aller Art Puppen, Stofftieren und sonstigem Spielzeug. Offerten unter Chiffre 4501 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Portables auch mit breitem Wagen

Miete Fr. 20.– p. M. mit Kaufrecht

ERNST JOST AG

Zürich 1, Gessnerallee 50, Tel. (051) 23 67 57
Laden: Löwenstr. 20, beim Hauptbahnhof
Aarau: Kasinostr. 36, Telephon (064) 2 82 25

Gesucht

Ferienkolonien

für Wintersaison von gutgeführtem Gasthaus, 40 Betten, 950 m ü. M.
Weitere Auskünfte:
Max Schmid, Rossbüchel, **Grub** bei Heiden SG
Telephon (071) 9 13 81

Spezialgeschäft für Instrumente Grammo Schallplatten

Miete, Reparaturen

Gymnasium Burgdorf

Auf den 1. April 1963 ist eine Lehrstelle für

Deutsch und Geschichte
Englisch

zu besetzen. — Anmeldungen sind bis 15. November 1962 an das Rektorat zu richten.

Anstalt Haltli, Mollis GL

Heim für 30—35 schulbildungsfähige schwachbegabte Kinder

Infolge Rücktritts ist die

Stelle des Heimleiters

auf Frühjahr 1963 neu zu besetzen.

Verheiratete Lehrer mit heilpädagogischer Ausbildung oder entsprechender Anstaltspraxis erhalten nähere Auskunft bei Guido Nyffenegger, Präsident der Haltli-Kommission, Mollis GL, Telephon (058) 4 42 15.

Bewerber um die Stelle des Heimleiters sind um handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf und Referenzen gebeten.

Aufnahmeprüfung der Kunstgewerbeschule Zürich

Vorbereitende Klassen, Ausbildungsklassen für Photographie, Graphik, Innenausbau, Metall, Handweben und Textilahndwerk.

Die Aufnahmeprüfungen in die vorbereitenden Klassen (Vorkurs)

finden anfangs Februar statt. Schüler, die für ein Kunsthandwerk Interesse haben und die mit Intelligenz, Freude und Begabung zeichnen, malen und handwerklich schöpferisch arbeiten, melden sich persönlich bis spätestens 31. Januar 1963 unter Vorweisung der Zeugnisse und Zeichnungen auf dem Sekretariat der Kunstgewerbeschule, Ausstellungstrasse 60, Zürich 5, Büro 225. Sprechstunden Donnerstag 13—17 Uhr und Samstag 8—12 Uhr (Ferien 17. Dezember bis 2. Januar ausgenommen). Telephonische Voranmeldung erforderlich. Anmeldungen nach genanntem Termin können nicht mehr berücksichtigt werden. Schulprospekte und nähere Auskunft durch das Sekretariat, Telephon (051) 42 67 00.

1. November 1962 **Direktion der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich**

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

Wie soll ich mich benehmen?

Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Institutionen gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab hundert Spezialrabatt.
Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Tel (072) 5 02 42

Berghotel «Sartons», Valbella-Lenzerheide (1660 m)

Besteingerichtetes Haus zur Durchführung von Skilagern. Schöne Matratzenlager für 32 Personen. Oelheizung. Noch frei im Januar bis 3. 2. Und ab 25. 2. 63. Für Schulen Spezialpreise, Prospekte. **Familie Ernst Schwarz,** Telephon (081) 4 21 93.

Primarschule Adliswil

Die Lehrstelle an unserer

Hilfsklassen-Oberstufe

ist so bald als möglich neu zu besetzen. Die Sonderzulage für Spezialklassenlehrer beträgt Fr. 1090.—. Ein Antrag auf Erhöhung der Gemeindezulage auf das gesetzliche Maximum wird der nächsten Gemeindeversammlung unterbreitet. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind verpflichtet, der Gemeindepensionskasse beizutreten.

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung mit dem Stundenplan und den weiteren üblichen Ausweisen so bald als möglich dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn A. Bach, Bünistrasse 18, einzureichen.

Adliswil, den 21. Oktober 1962 **Die Schulpflege**

Primarschule Münchenstein BL

Auf Frühjahr 1963 sind an unserer Primarschule folgende Lehrstellen zu besetzen:

3 Lehrkräfte für Mittelstufe

1 Lehrerin für Unterstufe

1 Lehrkraft für die Hilfsklasse
(eventuell Primarlehrer)

Besoldung gesetzlich geregelt. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet. Anmeldungen mit Lebenslauf, Arztzeugnis und Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind zu richten bis 24. November 1962 an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn E. Müller, Schützenmattstrasse 2, Münchenstein 2 (Tel. 061 / 46 06 52). **Realschulpflege Münchenstein**

Die Gewerbeschule der Stadt Bern

schreibt unter dem Vorbehalt der Genehmigung des Gemeindebudgets 1963 auf 1. April 1963

eine Hauptlehrerstelle

für geschäftskundlichen Unterricht
in der Abteilung Metallberufe

zur Besetzung aus.

Die Umteilung in eine andere Abteilung bleibt vorbehalten.

Anforderungen: Wahlfähigkeitszeugnis des BIGA als Gewerbelehrer für geschäftskundlichen Unterricht oder Sekundarlehrerpatent.

Besoldung: nach der Personal- und Besoldungsordnung der Stadt Bern; Sekundarlehrerbesoldung zuzüglich Gewerbelehrer-, Teuerungs-, Familien- und Kinderzulagen. Der Gewählte hat während der Dauer seines Anstellungsverhältnisses in der Gemeinde Bern zu wohnen.

Bewerbungen mit der Darstellung des Bildungsganges sind unter Beilage der Studienausweise, einer Photo und der Zeugnisse über die bisherige Berufsausübung handschriftlich bis zum **30. November 1962** dem Direktor der handwerklichen und industriellen Berufe, Lorrainestrasse 1, einzureichen. Er erteilt auch nähere Auskunft über die Anstellung und den Lehrauftrag.

Der städtische Schuldirektor: **P. Dübi**

Bern, 2. November 1962

Berufsschule für Verwaltungsangestellte in Bern

Stellenausschreibung

Die wegen Demission des bisherigen Inhabers freigewordene

Stelle eines Hauptlehrers für Sprachfächer

(vorwiegend Französisch inkl. Korrespondenz und Deutsch)

ist neu zu besetzen (Amtsantritt 1. April 1963).

Zu unterrichten sind in Pflichtkursen gemäss besonderem Lehrplan die Lehrtöchter und Lehrlinge mit dreijähriger Lehrzeit in Advokatur-, Notariats- und öffentlichen Verwaltungsbüros sowie Erwachsene und Lehrtöchter bzw. Lehrlinge in freiwilligen, am Abend stattfindenden Ergänzungs- und Weiterbildungskursen, in denen auch Englisch- und Italienischstunden erteilt werden.

Erfordernisse: Gymnasiallehrer- oder Sekundarlehrerpatent in sprachlicher Richtung, Doktorat erwünscht. Wir suchen eine Lehrkraft, die sich gerne der Ausbildung Jugendlicher im Lehrlingsalter widmet.

Nähere Auskunft über die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse (Sekundarlehrerbesoldung der Stadt Bern plus Berufsschulzulage und Teuerungszulage) erteilt der Schulvorsteher E. Lutz. Sprechstunden: Montag bis Donnerstag 11.00—11.45 Uhr im Schulbüro, Gewerbemuseum (Kornhaus), Bern, Telephon 2 35 54.

Handschriftlich abgefasste Anmeldungen unter Beilage der Ausweise über Ausbildung und bisherige Tätigkeit sind bis 20. November 1963 dem Unterzeichneten einzureichen.

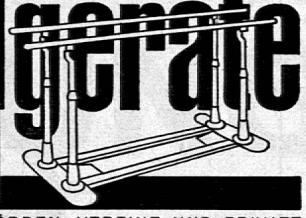
Persönliche Vorstellung nur auf Einladung.

Namens der Aufsichtskommission

Der Präsident:

E. Meyer, alt Archivar, Neubrückstr. 114, Bern

Turn-Sport- und Spielgeräte

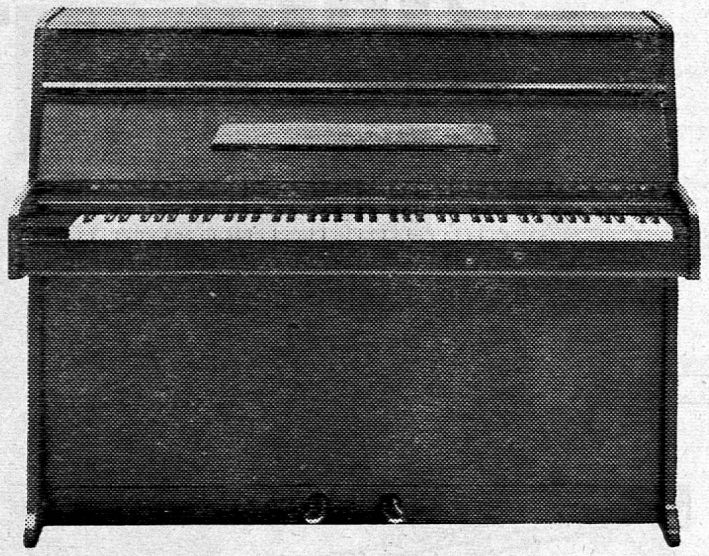


Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/7 28 50

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

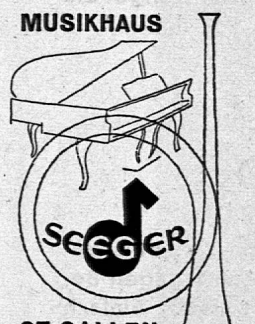
Pianohaus **Jecklin** Pfauen, Zürich 1, Tel. 051/24 16 73

Beispiele aus unseren Occasionslisten
Burger & Jacobi,
schwarz, 130 cm hoch 1490.-
Schmidt-Flohr,
Eiche, 132 cm hoch 1750.-
Sabel,
Nussbaum, 132 cm hoch 1825.-
Bechstein,
schwarz, 128 cm hoch 1975.-



Occasionsklaviere erster Weltmarken kaufen Sie nur wirklich günstig im Vertrauenshaus. Wir führen stets eine Anzahl sorgfältig revidierter Pianos, für die wir eine mehrjährige Garantie übernehmen. Barzahlung mit Skonto oder Teilzahlung nach Ihren Vorschlägen. Verlangen Sie unsere Occasionsliste.

MUSIKHAUS



ST. GALLEN
Unterer Graben 13, b. Unionplatz
Telefon 071/22 16 92

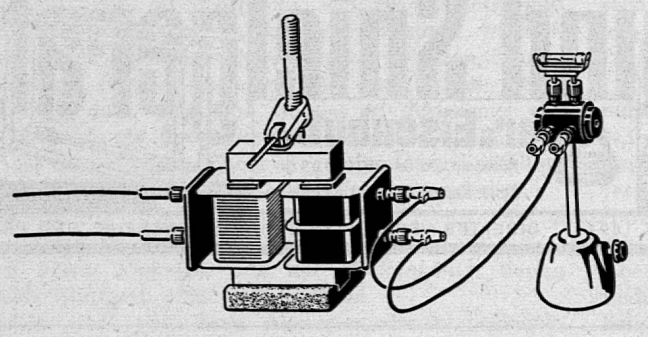
Bewährte Schulmöbel

solid
bequem
formschön
zweckmässig

Neues Touristenlager, für 40 Schüler, im Winter 1962/63, noch frei. Preis pro Schüler Fr. 3.- inkl. Skiliftbenützung. R. Campell, Chamanna Silvana, **Cinuos-chel** / Oberengadin, Tel. (082) 6 72 53.

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher
Schul Möbel



PHYSIK-GERÄTE

für den Unterricht an **Volks- und Mittelschulen**

Aufbauteile und feste Apparate, Fabrikate PHYWE und Metallarbeiterschule WINTERTHUR.

Experimente zu Mechanik, Magnetismus, Elektrizität, Optik, Wärme und Akustik nach dem Anleitungsbuch «Wir experimentieren» von Rudolf Töpfer. Das ausserordentlich beliebte und leicht verständliche Experimentierbuch wird heute von weit mehr als 1000 Schweizer Lehrern mit Erfolg im Physikunterricht verwendet.

Dank jahrzehntelanger Erfahrung geniessen Sie bei uns fachmännische und individuelle Beratung.

Führendes schweizerisches Fachhaus für Physik- und Chemigeräte

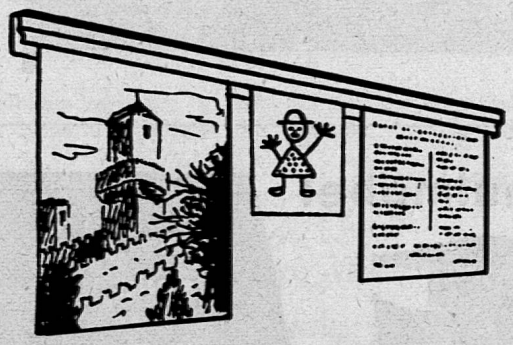
LEHRMITTEL AG BASEL

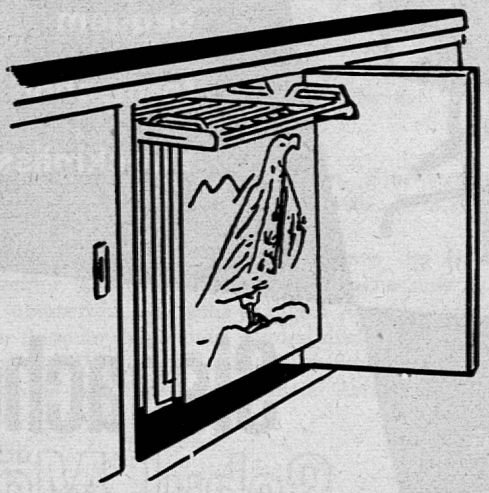
Grenzacherstrasse 110 Telephon (061) 32 14 53

Cementit

klebt + hält

Glas Porzellan Metall Holz Papier





HEBI

Die Original-Leiste für Schulbilder, Zeichnungen und Tabellen, aus Antikorodal in jeder Länge bis 5 m.

PLANOPEND

Die Bild-Registratur für übersichtliche Ordnung. Schutz gegen Beschädigung und Staub. Einfach bedienbar.

Verlangen Sie Prospekte und Referenzen.

AGEPA

AGEPA AG, ZÜRICH, Dufourstr. 56
Telephon (051) 34 29 26

UNTERRICHTSFILM UND LICHTBILD

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER UNTERRICHTSFILMSTELLEN (VESU)

Unter Mitwirkung der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

NOVEMBER 1962 13. JAHRGANG NUMMER 3

Filmkunde in Basel

Bereits im Winter 1947/48 versuchte die Lehrfilmstelle Basel, im Sinne einer positiven Beeinflussung der Jugend, gute Spielfilme an diese heranzubringen. Dank relativ grosser Abneigung der Lehrerschaft und der Rektorate (mit verständlichen Argumenten, wie: «Es wird bereits zuviel von aussen an den Schüler herangetragen») sowie der Kinobesitzer (Konkurrenz) wurde der Versuch nach einer Flut von Schreiben schliesslich 1950 aber wieder eingestellt.

Die nächsten Impulse erfolgten hierauf von unten her. In der Folge wurde es nämlich einer ganzen Reihe von Erziehern klar, dass es nicht genügt, bei jeder sich bietenden Gelegenheit über den verderblichen Einfluss von Schundliteratur und Radio, Film und Fernsehen auf die charakterliche Entwicklung der Jugend zu schimpfen. Viel wichtiger als Worte und Rufe nach behördlicher Lenkung wurde immer mehr die Erziehung zum eigenen Urteil empfunden.

Als daher 1953 der Basler Jugend-Filmdienst (entspr. z. B. Mittelschulfilmklub in Zürich) gegründet wurde, beauftragte die Lehrfilmkommission den Leiter der Basler Lehrfilmstelle, in dieser Institution soviel wie möglich mitzuhelfen. Im Rahmen des BJFD wurden bis 1961 zehn Filmbetrachtungskurse durchgeführt (letzter Kurs: 200 Teilnehmer, davon 50 % Sechzehn- bis Zwanzigjährige). Weil der Kreis der Zuhörer beschränkt ist, stellt der BJFD trotzdem nicht die ideale Lösung dar. Die Lehrfilmstelle stieg daher sofort ein, als die Knabenrealschule ihre Filmkommission schuf, und beschloss, die Filmkunde in den Tätigkeitsbereich der Lehrfilmstelle einzubeziehen und die entsprechenden filmischen Hilfsmittel anzuschaffen.

Aus der Zusammenarbeit Filmkommission KRS–Lehrfilmstelle entstand so auch die zurzeit in Basel für Erzieher abgehaltene Vortragsreihe «Schule und Film» unter der Organisation des Instituts für Erziehungs- und Unterrichtsfragen der Basler Schulausstellung, aus der das folgende Kurzreferat wiedergegeben sei.

Zwei Jahre Filmschulung an der Knabenrealschule Basel

Kurzreferat von P. Meier, Präsident der Filmkommission der KRS

Der Gedanke, an der KRS eine Filmschulung zu betreiben, ist das Kind eines Fauxpas. Im Frühjahr 1959 beschloss der Bundesrat, den Film «Wege zum Ruhm» für die Schweiz zu verbieten. Und ausgerechnet diesen Film wollte ein junger Kollege, Lehrer einer 5. Realklasse, in einer Deutschstunde auswerten. Mit seinen Schülern begab er sich deshalb – ohne Wissen der Schulbehörde – nach dem badischen Lörrach und sah sich den Film mit der Klasse an. Der kühne Verstoss gegen die Obrigkeit wurde aber bekannt und brachte dem «Gesetzesbrecher» einen Verweis der Inspektion ein. Immerhin fand bei dieser Gelegenheit dieselbe Inspektion den Gedanken einer Filmschulung doch prüfenswert. Sie beauftragte deshalb eine Kommission, bestehend aus drei Lehrern und einem Inspektionsvertreter, die Frage der Einführung einer Filmschulung an der KRS näher zu prüfen.

Für diese Kommission war es von Anfang an klar, eine eventuelle Filmschulung nur für die Schüler der Abschlussklassen (Vierzehn- bis Sechzehnjährige) in Betracht zu ziehen. Zuerst wollte man einmal abklären, ob überhaupt und in welchem Masse diese Schüler schon ein Filmpublikum darstellten. Ein Fragebogen sollte die nötigen Unterlagen liefern. Die Befragung war anonym und wurde von allen Klassenlehrern durchgeführt. Wie aus Aeusserungen von Lehrern und Schülern hervorging, wurden die Fragen ziemlich wahrheitsgetreu beantwortet. Der Fragebogen wurde von etwa 450 Schülern ausgefüllt.

Aus den Antworten wurde ersichtlich, dass ungefähr 10 % der befragten Schüler sich mindestens einmal in der Woche einen Film im Kino ansehen. Eine noch wichtigere Rolle spielt aber für die Schüler das Fernsehen: über 30 % sehen sich dort ein- oder mehrmals in der Woche einen Film an. Die Zahl der Schüler, die oft für sie nicht freigegebene Filme im Kino ansehen – übrigens meist mit Wissen der Eltern –, macht fast 10 % aus.

Auf Grund der Ergebnisse der Umfrage fasste nun die Filmkommission die Durchführung einer Filmschulung ins Auge. Sie sollte versuchsweise vorerst für das Schuljahr 1961/62 gelten. Für ihre Organisation waren folgende Voraussetzungen massgebend:

- Vom Versuch sollten möglichst viele Lehrer und Schüler erfasst werden.
- Freiwilligkeit für Lehrer und Schüler (bzw. Eltern) ist Voraussetzung.
- Die Kosten sollen möglichst niedrig gehalten werden.
- Die Auswertung des Filmbesuchs geschieht durch die Klassen- oder Deutschlehrer.
- Die Lehrerschaft soll nicht zusätzlich mit Filmbestellung, Projektion, Vorbereitung usw. belastet werden. Da anzunehmen war, dass viele Lehrer mit Filmfragen nicht besonders vertraut seien, verfassten einige an der Materie interessierte Lehrer eine kleine Filmkunde, die an alle Kollegen abgegeben wurde. Dieser Abriss behandelt in kurzen Kapiteln den Film als Ware, als Kunst, seine Geschichte, seine Herstellung usw.

Es war nicht leicht, alle diese Forderungen unter einen Hut zu bringen. Schliesslich schälte sich als beste und praktischste Lösung die heraus, für alle Realschüler der ganzen Stadt eine gemeinsame Sondervorstellung in einem grossen und möglichst zentralgelegenen Kino zu veranstalten. Da uns freundlicherweise ein solcher Vorführraum zur Verfügung gestellt wurde, kamen die Kosten für eine Veranstaltung, Filmmiete inbegriffen, auf rund 200 Fr. zu stehen (d. h. pro Schüler 45 Rp.).

Nach vorherigem Einholen der Zustimmung von Eltern und Lehrerschaft fand am 12. Mai 1961 die erste Vorstellung statt: Chaplins «Goldrausch». Da ja die Kinos am Nachmittag ihre regulären Programme zeigen, wurde die Vorführung von 10 bis 12 Uhr angesetzt. Es klappte alles vorzüglich, die Disziplin der Schüler war sehr gut.

Im Verlaufe des Schuljahres wurden im gleichen Rahmen noch drei weitere Filme gezeigt. Dies waren:

«Ladri di biciclette», «Die sieben Samurai» und «M- eine Stadt sucht einen Mörder». Es zeigte sich bald, dass die Filmauswahl einer der heikelsten Punkte des Versuches darstellte. Während der eine Lehrer einen Wildwester vorzieht, bespricht der andere lieber einen problemgeladenen Film. Im übrigen erhält jeder Lehrer zu jedem Film eine Einführung mit Hinweisen zur Besprechung mit der Klasse, denn das Wesentliche ist nicht der Filmbesuch, sondern die Auswertung mit der Klasse. Ziel der Filmschulung soll ja sein, die Schüler zur Filmbetrachtung zu erziehen, sie zum kritischen Werten des Gesehenen und Erlebten zu führen.

Unsere Bemühungen wurden von Rektor und Inspektion der KRS jederzeit unterstützt, und die Kantonale Lehrfilmstelle stand mit Rat und Tat zur Seite. Im November 1961 referierte Herr Dr. Chresta aus Zürich an einer ausserordentlichen Lehrerkonferenz über die Wichtigkeit einer Filmerziehung in der Schule.

Im vergangenen Frühjahr beschloss nun die Lehrerschaft, den Versuch um drei Jahre zu verlängern, um damit jedem Lehrer die Möglichkeit zu geben, sich aktiv zu beteiligen und eigene Erfahrungen zu sammeln. Gleichzeitig wurde die Filmkommission erweitert, nicht zuletzt, um bei der Filmauswahl alle Standpunkte zu berücksichtigen. Als erster Film des neuen Schuljahres wurde «Der grosse Diktator» gezeigt, als nächster folgt «The big carnival».

Zum Schlusse sei nochmals betont, dass unsere Filmschulung ein Versuch ist, ein Weg von vielen. Auch wenn er sich bisher bei uns bewährt hat und sich Lehrer und Schüler darüber im allgemeinen erfreulich positiv geäussert haben, wird erst die Zukunft zeigen, ob sich die Filmschulung in der KRS fest einbürgern kann.

Neue Filme und Lichtbilder der SAFU

Falkenstrasse 14, Zürich 8

463 F Storchenleben
Stumme und gekürzte Fassung des Films 464 «Im Dorf der weissen Störche». Der blutige Kampf der Störche um ihr Nest wird hier nicht gezeigt.
St. II–IV 124 m 12 Min. 24 B/S Fr. 7.– 2 G

470 T Nur ein Stück Brot
Vom Aussäen des Korns bis zum fertigen Brot ist ein weiter Weg. Der Film zeigt auch, was für Gefahren den Getreidebau bedrohen und welche Krankheiten das Korn befallen können.
St. III–IV 261 m 23 Min. 24 B/S gratis

473 FT Der Muezzin ruft
Vom Minarett herunter fordert der Muezzin fünfmal am Tag die gläubigen Mohammedaner zum Gebet auf. Der Film zeigt, welche Vorschriften dabei zu beachten sind, und lässt uns einen Gottesdienst in einer Moschee miterleben.
St. III–IV 104 m 10 Min. 24 B/S Fr. 7.– 2 G

474 FT In einer Oase
Der Film schildert das Leben in einer nordafrikanischen Oase. Er macht uns mit den verschiedenen Arten der Grundwassergewinnung bekannt, zeigt die künstliche Bewässerung und weist auf die Bedeutung der Dattelpalme für den Wüstenbewohner hin.
St. II–IV 198 m 18 Min. 24 B/S Fr. 12.– 4 G

475 T Reiskultur in Surinam
In Surinam (Niederländisch-Guayana) werden unter Einsatz modernster technischer Hilfsmittel riesige Sümpfe in fruchtbares Kulturland umgewandelt, auf dem nachher Reis angepflanzt und geerntet wird.
St. III–IV 236 m 21 Min. 24 B/S Fr. 7.– 2 G

476 FT Apfelsinen aus Südafrika
Auf einer südafrikanischen Plantage sehen wir, wieviel Arbeit und Sorgfalt die Orangenkultur erfordert, von der Anpflanzung der jungen Bäume bis zur Ernte und dem Versand der reifen Früchte.
St. II–IV 124 m 12 Min. 24 B/S Fr. 7.– 2 G

477 F Eiteilung und Furchung beim Alpenmolch (Triturus alpestris alpestris)
Der Farbfilm gestattet eine eingehende Beobachtung der Vorgänge, da der animale Pol eine besondere Färbung aufweist. Abschliessend wird das Erreichen des Embryonalstadiums gezeigt.
St. IV–V 110 m 10 Min. 24 B/S Fr. 7.– 2 G

478 T Erforschung der Kristallstrukturen mittels Röntgenstrahlen (X-Ray Cristallography)
Der englisch gesprochene Film demonstriert in anschaulicher Weise, wie Beugungsdiagramme entstehen und wie eine Interpretation möglich ist. Er zeigt auch die Verwendung dieses Verfahrens für Strukturanalysen, zum Beispiel an Gebrauchsgegenständen.
St. IV–V 200 m 20 Min. 24 B/S Fr. 6.– 2 G

Neue Lichtbildserien (* Farbbilder)

Geschichte – Kulturgeschichte – Sprache		Bilder
R 419	Charles Dickens	8+ 5*
R 452	Weimarer Republik	15
R 453	Krisenjahre der jungen Republik (1919–1923)	16+ 2*
R 466	Adel im Hochmittelalter	19*
R 468	Manessische Handschrift	17*
S 513	Wilhelm Tell	6+10*
Kunstgeschichte		
R 380	Kandinsky	25*
R 480	Etruskische Wandmalerei	19*
R 516	Gauguin	15*
Biologie		
Anthropologie		
R 399	Verdauungsorgane	7*
R 400	Ausscheidungsorgane	8*
Botanik		
R 507	Blütenbiologie	21*
Zoologie		
R 340	Einzeller	6+13*
R 475	Tagfalter im Frühjahr	10*
R 476	Tagfalter im Sommer	10*
R 486	Seevogelschutzgebiet der Nordsee	22*
R 487	Strand- und Seevögel (Ergänzungsbilder zu R 486)	10*
R 520	Biologie tierischer Forstschädlinge	15*
R 525	Einheimische Käfer	16*
Geographie		
R 337	Indianische Naturvölker	17
R 472	Mittelitalien	14*
R 483	Schweden	20*
R 489	Oberitalienische Seen	20*
R 505	Jugoslawisch-Mazedonien	14*
R 508	Kristalle	20*
R 534	Israel	21*
Filmerziehung		
R 369	Wie ein Film entsteht I	19
R 370	Wie ein Film entsteht II	18
R 495	Der Filmstar, Wesen und Bedeutung	19+ 5*
R 496	Mittel der filmischen Gestaltung: Die Beleuchtung	12
R 497	Mittel der filmischen Gestaltung: Der Dekor	19
R 498	Mittel der filmischen Gestaltung: Bewegung vor der Kamera	17

Redaktion des «Unterrichtsfilm und Lichtbild»: R. Wehrlin, Bettingen BS, Hauptstrasse 14

DAS JUGENDBUCH
MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN
Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

NOVEMBER 1962 28. JAHRGANG NUMMER 7

Besprechung von Jugendschriften

VORSCHULALTER

Scheel Marianne: Schornebogs Wald. Atlantis-Verlag, Zürich. 1961. 28 S. Hlwd. Fr. 10.80.

Ulli und Pitt suchen im Wald nach ihren entflogenen Vögelchen. Die Tiere helfen ihnen bei der Suche und bringen sie schliesslich zu Schornebog, dem Waldgeist. In einem geheimnisvollen Traum lehrt er die beiden Kinder, die Waldtiere zu achten und ihr Bestes zu suchen.

Die grossen Farbbilder und die Kohlezeichnungen versuchen, den Zauber des Waldes festzuhalten, nicht immer mit dem gleichen Erfolg. Das Buch ist mit seinem märchenhaften Gehalt für das erste Lesealter bestimmt; der Text ist für diese Stufe zu kompliziert, er verliert sich in einer Ueberfülle von Einzelbildern.

Im ganzen gesehen ist das Buch wohl geeignet, den Kindern den Wald und seine Bewohner liebzumachen und widerspiegelt den Zauber des Waldlebens gut.

Empfohlen. *-ler*

VOM 7. JAHRE AN

Braenne Berit: Tamar, Trine und Tai-Mi. Rascher-Verlag, Zürich. 1961. 188 S. Leinen. Fr. 9.80.

Eine norwegische Kapitänsfamilie findet zwei Waisen und nimmt sie auf – einen kranken Araberjungen in Afrika und die vierjährige Tai-Mi in Korea. Allerdings ist es das Mädchen Trini, das seine Eltern zur Adoption dieser Kinder bewegt, und das ist das Ergreifende an dieser Geschichte, die eine beglückende Herzenswärme ausströmt. – Unsere besten Wünsche begleiten dieses Buch, und wir möchten hoffen, dass auch Erwachsene es lesen.

Empfohlen. *we*

Freuchen Peter: Per, der junge Walfänger. Rascher-Verlag, Zürich. 1961. 126 S. Kart. Fr. 7.90.

Der zwölfjährige, vaterlose Per darf als Schiffsjunge seine erste Fahrt auf einem Walfangschiff mitmachen. Er wird zum Held des Schiffes durch seine Tapferkeit und Ehrlichkeit. Mit nüchterner Sachlichkeit schildert Freuchen das gefährliche Leben auf dem Walfangschiff, und daher werden sich vor allem die Buben für das harte, rauhe Dasein der Schiffsmannschaft und den aufregenden Walfang sehr interessieren.

Empfohlen. *G. K.*

Carpelan Bo: Andreas. Benziger-Verlag. 1962. 103 S. Lwd.

Der kleine Andreas verbringt mit seinen Eltern den Sommer auf einsamer, unberührter Insel. Mit psychologischem Feingefühl schildert der Verfasser die wundersamen kindlichen Erlebnisse mit Tieren, Pflanzen, Winden und Wolken.

Empfohlen. *rk*

Draghi Laura: Schutzengelgeschichten. Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz. 1961. 123 S. Lwd.

Die Dichterin besucht einen kranken Knaben und trifft dabei auf dessen Schutzengel, wundersame Geschichten erzählend von stolzen Menschen, Königen, Fürsten, Mönchen, die demütig werden mussten, von Glücksuchenden und Friedenfindenden. Für besinnliche Kinder ein Geschenk mit ausgezeichneten Zeichnungen Adolf Oehlens. Uebersetzt aus dem Italienischen.

Empfohlen. *F. H.*

Katz Richard: Weltreise in der Johannisnacht. Verlag Cecile Dressler, Berlin. 1962. 320 S. Lwd. Fr. 15.–.

Die Neubearbeitung hat dieser Weltreise gutgetan. Der Verfasser vermittelt in dieser Märchenreise über die Erde das Wissen und die Weisheit des Vielgereisten und wandelt die mannigfaltigen Bilder und Erfahrungen um in die Achtung vor dem Andersartigen und in das Staunen vor dem Reichtum der Erscheinungen unserer Erde.

Empfohlen. *F. H.*

Preussler Otfried: Der Räuber Hotzenplotz. Verlag Thienemann, Stuttgart. 1962. 127 S. Hlwd. Fr. 7.85.

Otfried Preussler hat versucht, eine Kasperlgeschichte in einer übermütigen Erzählung darzustellen. Dadurch steht das dramatische Element im Vordergrund, während das Gemüthafte, welches die «Kleine Hexe» des gleichen Autors so liebenswert machte, ein wenig zurücktreten muss.

Das Buch enthält so viele köstliche Einfälle, soviel gesunden Humor und ansprechende Einzelheiten, dass wir es den kleinen Lesern gerne empfehlen.

Empfohlen. *-ler*

VOM 10. JAHRE AN

Wyss Johann David: Der schweizerische Robinson. Verlag Orell Füssli, Zürich. 1962. 379 S. Lwd.

Der Orell Füssli-Verlag schenkt zum 150. «Geburtstag» des «Schweizerischen Robinsons» eine prächtig ausgestattete Jubiläumsausgabe mit den köstlichen Illustrationen von Lemercier, die die Ausgabe von 1841 schmückten. Es ist die zwölfte Originalausgabe, bearbeitet voe Prof. Dr. F. Reuleaux.

Sehr empfohlen. *F. H.*

Dixon Rex: Pocomoto bei den Cowboys. Verlag Sauerländer, Aarau. 1962. 192 S. Lwd.

Auf einer grossen Viehzuchtfarm erlebt Pocomoto während Wochen das Treiben der Cowboys, ihre harte Arbeit, ihr einfaches Leben. Dass dabei allerhand Aufregendes und Abenteuerliches passiert, gehört zum Leben dieses unternehmungslustigen und tapfern Burschen.

Das Buch schafft ein gesundes Gegengewicht zu den Wildwestfilmen mit ihrer falschen Romantik und verlogenen Brutalität, aber auch zu den Pferdebüchern, welche diese Tiere zu einem Kultgegenstand erheben wollen.

Die Pocomoto-Bücher zeichnen sich aus durch natürliche Spannung, durch feine Zeichnung der dargestellten Menschen und durch gesunden Humor.

Empfohlen. *-ler*

Denys Jean: Sieger im roten Staub. Verlag Sauerländer, Aarau (Trio). 1961. Brosch. Fr. 2.20.

Leonardo, ein Mexikanerjunge, hat einen Stier aufgezogen, ein so kühnes und kraftvolles Tier, dass es für den Stierkampf ausersehen wird. Durch allerlei dunkle, gemeine Machenschaften wird dem Jungen das Tier weggenommen und in die Arena geführt. Im letzten Moment gelingt es Leonardo, seinen geliebten Gitano zu retten.

Das Buch verherrlicht keineswegs den Stierkampf, es zeigt das Tier in seiner ungebrochenen Kraft und Wildheit, gezähmt und gebändigt durch die Liebe und Zuneigung zum jungen Menschen. Dieses Motiv und die anschaulichen Schilderungen aus dem Leben der mexikanischen Hazienda ergeben den farbenprächtigen Hintergrund dieser ansprechenden und fesselnden Geschichte.

Empfohlen. *-ler*

Crompton John: Geliebtes Bienenvolk. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 1962. 235 S. Lwd. Fr. 7.50 (nur für Mitglieder).

Die Erzählung eines Bienenfreundes ist ein lesenswertes, naturwissenschaftlich gutfundiertes Buch, in dem die Naturvorgänge vielfach sehr originell und zum Teil fast dramatisch geschildert sind. Es ist sehr leicht lesbar und kann das Staunen über die interessanten Zusammenhänge im Leben der Bienen wecken, ohne den Boden der Tatsachen zu verlassen.

Empfohlen. *-ler*

Pothast-Gimberg C. E.: Ein blaues und ein braunes Auge. Verlag Westermann, Braunschweig. 1962. 159 S. Hlwd.

Dieser Fortsetzungsband von «Tonia und Freund Corso» schildert die Erlebnisse des kleinen Korsenmädchens bei Onkel und Tante auf dem niederländischen Bauerngut. Da sind die Auseinandersetzungen mit dem Kostbub Klaas, der aus heimlichem Hunger nach Liebe und Achtung Unheil anrichtet; da ist die blinde Freundin Trintje, auf die es Rücksicht zu nehmen gilt, und da ist schliesslich auch die Eselsherde, in deren Betreuung sich Tonia mit Klaas und dem Onkel teilt. Eine Schmugglergeschichte, ein ernster Unfall des Onkels, ein unerwarteter Besuch eines berühmten Augenspezialisten aus Amerika sorgen für zusätzliche Spannung.

Es ist wohl ein bisschen viel, was da auf diesen 159 Seiten alles gestaltet werden sollte, und oft kann man sich des Eindrucks einer gewissen Oberflächlichkeit nicht erwehren. Unpräzise Ausdrücke, unklare Dialoge (vielleicht ein Uebersetzungsmangel), der Plauderstil im allgemeinen kennzeichnen das Buch als ein Kind unserer schnellebigen Zeit. Immerhin finden sich auch nette Schilderungen niederländischen Brauchtums, atmosphärisch dichte Stellen wie etwa die Schilderung der bangen Stunden nach dem Verschwinden Klaas' oder nach der Einlieferung des Onkels ins Spital und Ansätze hübscher Charakteristik.

Empfohlen. *E. M.*

VOM 13. JAHRE AN

Aebersold Maria: Café Alligator. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1962. 176 S. Lwd. Fr. 9.50.

Doris und Eliane, zwei Schulfreundinnen, haben ihr Alltagsleben satt. Die eine ist ein verwöhntes Mädchen ohne die nötige Nestwärme, die andere ein uneheliches Kind, welches des Gefühl hat, es werde von seinem zukünftigen Stiefvater verstossen. Sie reissen aus, und ihre abenteuerliche Reise führt sie über Rotterdam nach Marseille und schliesslich in die Provence. Hier endlich erscheint der Polizist aus der Heimat und findet die beiden als uneigennützige Helferinnen in einem von Unglück verfolgten Bauernhof. Sie sind innerlich selber zur Heimkehr bereit und willens, die Verantwortung ihrer Flucht tapfer auf sich zu nehmen. Die Eltern haben in der Zwischenzeit ihre Fehler ebenfalls erkannt, und der Anfang für ein besseres Verstehen ist da.

Die meisten Gestalten, vielleicht mit Ausnahme der beiden «Heldinnen», sind in starker Schwarzweissmalerei gezeichnet, zum Teil sogar ins Komische verzerrt; viele Probleme sind nur angeschnitten und oberflächlich dargestellt. Das Buch versucht aber, tapfer in die Probleme der Gegenwart hineinzugreifen, so dass wir es unsern heranwachsenden Mädchen trotz den Vorbehalten empfehlen können.

Empfohlen. *-ler*

Phillips J. B.: Ein Mann namens Jesus. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. 1960. 153 S. Brosch. Fr. 6.80.

Der englische Bibelübersetzer J. B. Phillips hat für den britischen Rundfunk 26 Achtminutenspiele aus dem Leben Jesu geschaffen, die nun auch in der deutschen Uebersetzung erschienen sind. Der Verfasser hat mit feinem Spürsinn die Schlüsselszenen aus den Evangelien herausgegriffen und sie verdichtend und deutend dramatisch gestaltet, und dies auf eine erstaunlich einfache und verständliche Weise. – Figuren, die in der Vorstellung unserer Generation zu Clichés erstarrt sind, erscheinen wieder neu beleuchtet und lebendig, in unmittelbarer Beziehung zu uns selber. – Wo dies bewerkstelligt wird, ist unserer Zeit im Kern gedient.

Unter geschickter Regie können etliche Spiele von Schülern oder Jugendlichen aufgeführt werden. Sehr zu empfehlen ist das Buch für den Lehrer, der Religionsunterricht zu erteilen hat.

Sehr empfohlen. *we*

Gramlich Bernhard: Jukka und die Wildenten. Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon-Zürich. 1962. 179 S. Hlwd.

Die Geschichte erzählt von frisch-froher Kameradschaft, von wachem Gefühl der Jugend für die Nöte der Tiere und für Mitmenschen auf der Schattenseite des Lebens. Sie erzählt auch von gesunder Beharrlichkeit der Jungen im Erstreben ihrer guten Tat. Zudem ersteht in dem Buch recht eindrücklich die herbe Eigenartigkeit der finnischen Landschaft. Wenn nicht ausgesprochen spannend, ist doch das Geschehen im Grossen wie im Kleinen möglich und wahr und lebendig geschrieben.

Empfohlen. *O. E.*

Williams Ursula: Die wilden Falken. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1962. 196 S. Lwd. Fr. 8.90.

Die Begeisterung für die Falknerei führt den Bauernjungen Dickon in drohendes Verhängnis. Menschliches Verständnis rettet ihn und schenkt ihm dazu die Erfüllung seines Wunsches, Falkner zu werden. Die Arbeit mit den wilden Vögeln setzt Selbsterziehung voraus; bevor die Falken dem Menschen gehorchen, müssen sich diese selber bezwingen können.

Das Buch zeigt diese Entwicklung bei Vornehmen und Gemeinen und verleiht damit der mittelalterlichen Welt eine allgemein menschliche Bedeutung.

Die Autorin hat es verstanden, diese ferne Welt zu neuem Leben zu erwecken; hoffen wir, dass auch unsere Jugend noch immer die notwendige Beziehung zur Tierwelt besitze, um in diesem besinnlich geschriebenen Buch sich selber zu erkennen.

Die Illustrationen von Heinz Stieger sind teilweise vorzüglich.

Empfohlen. *-ler*

Hochheimer Albert: Jorgos und seine Freunde. Benziger-Verlag. 1961. 184 S. Lwd.

Nach ungefreuten Erlebnissen in verschiedenen Flüchtlingslagern führt das Glück Jorgos, den 15jährigen Griechenjungen, ins Pestalozzidorf nach Trogen. Feinfühlige Erziehungskunst der Hauseltern im Griechenheim vermag in dem durch schlimme Erfahrungen gewitzigten, misstrauischen und widerspenstigen Jungen den Glauben und den Willen zum Guten zu wecken. Unter der Jugend verschiedener Nationalität führen Rachegefühle, genährt durch schreckliche Kriegserinnerungen und anerzogener Rassenhass, zu allerhand Spannungen. Doch der in Jorgos erwachende gute Geist durchkreuzt die Ausführung eines bösen Planes, ohne jemanden zu verraten. Das Sichdurchringen zum gegenseitigen Verstehen und Verzeihen ist psychologisch tiefgehend dargestellt. Aus dem wertvollen Jugendbuch klingt das Hohelied von weltweiter Brüderlichkeit und christlicher Nächstenliebe.

Empfohlen. *O. E.*

Collier Eric: Das neugeschaffene Paradies. Verlag Albert Müller, Rüschlikon. 1961. 271 S. Leinen Fr. 19.80.

«Drei Menschen besiegen die Wildnis» heisst der Untertitel dieses fesselnden Tatsachenberichtes. Dem Verfasser, seiner Frau und ihrem Sohn gelingt der anfänglich kaum durchführbar scheinende Plan, einen wegen Ausrottung des Bibers zur Oede gewordenen Landstrich in Britisch-Kolumbien durch Herstellung des biologischen Gleichgewichts wieder in den ursprünglichen Zustand zu versetzen. Unter unsäglichen Mühen und einem fast unmenschlichen Kampf gegen die Kälte, gegen Waldbrände, wilde Tiere und harte

Schicksalsschläge erreichen die drei Menschen ihr Ziel. «Man kann so gut wie alles schaffen, wenn man nur den festen Willen hat, es zu tun», heisst das Motto, das die ungemein lebendig geschriebene Erzählung wie ein roter Faden durchzieht.

Jugendliche Leser, aber auch Erwachsene, werden sich für dieses Buch, das eine moderne Robinsonade schildert, hell begeistern. Das ist Jugendliteratur bester Sorte. Druck, Einband und Illustrationen (12 Naturaufnahmen und eine Kartenskizze) sind ebenso gediegen wie der Inhalt.

Sehr empfohlen. *-y.*

Körber Roland: Die Spur im Urwald. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 1961. 200 S. Leinen. Fr. 9.90.

Noch immer bemühen sich die Forscher fieberhaft, die Geheimnisse der Mayakultur zu lüften, die ja auf eine so tragische Weise zugrunde gerichtet wurde; deren Nachkommen jedoch heute noch ein schattenhaftes Dasein führen. Das Buch gibt einen wertvollen Einblick in die bisherigen Forschungsergebnisse, zeigt noch bestehende Lücken auf und macht uns mit den heutigen Mayas bekannt. Der Autor versteht es ausgezeichnet, wissenschaftliche Daten einzuflechten in eine gute Abenteuergeschichte, die es an Spannung nicht fehlen lässt. Dankbar ist man für die Skizzen und die reichen Illustrationen.

Sehr empfohlen. *we*

Haas Margret: Casey Jones, der Lokomotivführer. Verlag Alfred Scherz, Bern-Stuttgart-Wien. 1961. 215 S. Lwd.

Es gibt, wenn man der Autorin glauben darf, gute, tapfere Kerle einerseits und Feiglinge, beziehungsweise gemeine Verbrecher, anderseits. Der König der erstern, der dem Buch, das eine Fernsehreihe zusammenfasst, den Titel gibt, ist ein alle Schwierigkeiten und Gefahren meisternder Tausendsasa: Das Gute siegt dank seinem Einsatz auf der ganzen Linie. Zugegeben, das Buch berichtet von atemraubenden Abenteuern und dürfte entsprechend fesseln, ja es stellt Tapferkeit und Edelmut geradezu auf das Podest; aber bei all dem erzieherisch wertvollen Unterfangen wird man nicht frei vom Gefühl, dass alles Staffage ist, bewusstes Aneinanderketten aufregender Begebenheiten, unwirkliches Schwarzweissklischee. Es mag von der Lektüre billiger Abenteuerhefte abhalten, doch können wir es trotzdem nicht freudig empfehlen. *wpm.*

von Michalewsky Nicolai: Der Mann aus einem andern Land. Verlag Erich Schmidt, Bielefeld. 1962. 147 S. Lwd.

John Bonnet ist Offizier der Uno-Truppen. Er ist es ohne innere Berufung, ohne den Drang, eine wirkliche, menschliche Aufgabe zu erfüllen. Fast zufällig ist er nach Afrika gekommen. Die sich überstürzenden Ereignisse lassen ihn nicht zur Besinnung kommen; er wird sofort vor die schwere Entscheidung zwischen Kampf oder Treue gestellt. In dieser Stunde überstrahlt der Mensch den Berufssoldaten. Er erkennt plötzlich seine Aufgabe in ihrer ganzen Klarheit.

Das Buch ist von einem manchmal fast schmerzenden Realismus, wenn auch Namen und Orte frei erfunden wurden. Es zeigt ein neues Afrika, dasjenige, welches unsere jungen Leser aus den Zeitungen kennengelernt haben. Es verzichtet bewusst auf eine billige Schwarzweissmalerei, zeigt Tumult und Chaos, menschliches Versagen und Heldentum bei Schwarzen und bei Weissen. Ueber allem weht jedoch die Fahne der Uno, «ein Symbol und ein Versprechen; denn wer sie trägt, muss ohne Vorurteile sein und ohne Hass. Er muss alle seine Leidenschaften ablegen bis auf die eine – das Versprechen einzulösen.»

Mit diesem wunderschönen Bekenntnis schliesst das aufrüttelnde Buch. Wir wünschen ihm reife und verständnisvolle Leser.

Sehr empfohlen. *-ler*

Setälä Annikki: Irja tauscht Rentiere. Verlag Sauerländer, Aarau (Trio). 1962. 155 S. Brosch. Fr. 2.30.

Irja, eine finnische Studentin, geht für ein halbes Jahr nach Lappland, um ihrer kranken Schwester beizustehen. Das wilde Land und seine Bewohner nehmen sie so gefangen, dass sie sich mit dem jungen Arzt der Gegend verlobt.

Die Erzählung enthält alles, was ein junges Herz höher schlagen lässt: die Probleme der Uebergangszeit vom Mädchen zur heranwachsenden jungen Frau, eine oft etwas an der Oberfläche haftende Liebesgeschichte und prächtige Schilderungen des Lebens im hohen Norden. Die drei Elemente sind zu einer Einheit verschmolzen, mit Humor erzählt und enthalten viele schöne und ansprechende Gedanken.

Empfohlen. *-ler*

Richard James Robert: Phantom, das Geisterpferd. Verlag Sauerländer, Aarau (Trio). 1962. 157 S. Kart. Fr. 2.30.

Ein sechzehnjähriger Knabe aus der Stadt verbringt seine Sommerferien auf einer Wildpferdranch. Ein wilder, ungebändigter Mustang erregt seine besondere Aufmerksamkeit. Die Wege der beiden kreuzen sich einige Male, und Billy spürt eine so tiefe Bewunderung für die herrliche Freiheit des geheimnisvollen Tieres, dass er ihm am Schluss die Freiheit schenkt.

Eine spannende Geschichte, in der junge Menschen und herrliche Tiere auftreten. Beide sind meist richtig charakterisiert, auch das Leben auf der Wildpferdranch und ihre Bewohner sind gut dargestellt. Warum das Wildpferd am Schluss seinem jungen «Freund» das Leben retten muss, warum es rettend eingreift in eine wilde Ganstergeschichte, begreifen wir nicht. Die Geschichte hätte gewonnen, wenn sie sich im Möglichen erschöpft hätte.

Empfohlen. *-ler*

Boylston Helen Dore: Hinaus ins Leben. Benziger-Taschenbücher. 1961. 170 S. Brosch. Fr. 2.30.

Die Verfasserin – selber Krankenschwester – berichtet, wie die Lernschwester Susy in den Spitalbetrieb und damit in eine immer grösser werdende Verantwortung hineinwächst: himmelhoch jauchzend, wenn sie sich als «helfender Engel» vorkommt, zu Tode betrübt, wenn die strenge, aber korrekte Oberschwester mit harten Worten tadelt. Die Autorin weiss, dass sie dem suchenden Mädchen am besten dient, wenn sie ihm keine Schwierigkeit vorenthält; sie versäumt aber auch nicht, das Schöne des Schwesternberufes immer wieder zu erwähnen. Wie ein silberner Faden durchzieht ein köstlicher Humor das Büchlein. Wir wollen hoffen, dass es für viele Mädchen zum Wegweiser werde, dass es viele ermutige, den strengen, aber reichen Dienst am kranken Mitmenschen auf sich zu nehmen.

Empfohlen. *we*

Anderson William / Clay Blair: Die abenteuerliche Fahrt der «Nautilus». Benziger-Taschenbücher. 1962. 164 S. Brosch. Fr. 2.30.

Anderson, der Kommandant des atomgetriebenen Unterseebootes «Nautilus», erzählt, wie er mit seiner Besatzung unter dem Eispanzer der Nordmeere den Pol erreichte. Mit Spannung und Respekt vor dem technischen Können der Besatzung folgt man dem sachlichen Bericht über diese erstaunliche Fahrt.

Empfohlen. *G. K.*

Salten Felix: Begegnung mit Tieren. Benziger-Taschenbücher Nr. 38. 1962. 157 S. Kart. Fr. 2.30.

Felix Salten bestätigt in diesem Büchlein, dass sein anerkannter Ruf als Tierschriftsteller berechtigt ist. Ohne falsche Sentimentalität schildert er seine Tiererlebnisse und weckt unsere Anteilnahme für diese so oft missachteten und misshandelten Wesen der Schöpfung.

Sehr empfohlen. *hd*

VOM 16. JAHRE AN

Giono Jean: Die Sternenschlange. Verlag Sauerländer & Co., Aarau und Frankfurt a. M. 1961. 100 S. Brosch.

Der Dichter schildert in bildhafter, gepflegter Sprache die Begegnung mit Hirten in der Provence. Wer glaubte, dass

diese einfachen Menschen in ihrer Gedanken- und Gefühlswelt ärmlich seien, ist überrascht, was für Gemüts- und Phantasiekräfte in diesen schlichten Schafhirten wirksam sind, wie sie die Natur beleben und hinter Pflanzen, Tieren, dem bestirnten Himmel und dem Meer Geheimnisse sehen. Hintergründig und vielsagend ist das Mysterienspiel der Hirten, bevor sie mit ihren grossen Herden weiterziehen.

Die mit dichterischer Schönheit geschriebene Erzählung setzt wegen ihrer Symbolhaftigkeit reife Leser voraus.

Empfohlen. *-y.*

Thiersch Berta: Franziska und der Mohrenkönig. Verlag Franckh, Stuttgart. 1962. 194 S. Halbl.

Franziska wird von ihren Altersgenossinnen belächelt, weil sie keinen Filmschwarm hat, sondern für den «ach so menschenliebenden Albert Schweitzer», für den «heiligen» Romano Guardini und gar für Jaspers Interesse zeigt. Dass sie aber keine Schwärmerin ist, die bloss ihren idealistischen Träumen lebt, das beweist sie, indem sie als jugendliches Mädchen ihre Familie, die bloss noch eine äusserliche Gemeinschaft darstellt, vor der völligen inneren Zersetzung zu bewahren vermag. Auch die Studenten im Hause des Onkels – zu ihnen gehört der Mohrenkönig – haben ihr viel zu verdanken. Ihre Intuition, ihr psychologischer Takt, ihr Verantwortungsbewusstsein sind zwar überdurchschnittlich, aber doch glaubhaft, und weil sie stets auch über sich selbst zu lächeln vermag, erweckt sie keineswegs den Eindruck einer fanatischen Weltverbesserin, sondern behält auch dort, wo sie mit voller Berechnung handelt, ihren natürlichen Charme. Das Buch verlangt reifere Leser.

Empfohlen. *we*

Kerstein Günther: Entschleierung der Materie. (Vom Werden unserer chemischen Erkenntnisse.) Verlag Franckh, Stuttgart. 1962. 202 S. Leinen.

Der Verfasser beginnt mit seiner Geschichte der Chemie beim Frühmenschen, der das Feuer zähmte, behandelt nach den antiken Gelehrten die Alchemisten des Mittelalters, dringt sehr anregend zur Neuzeit und ihrem mühsam errungenen Sieg über die Magie vor und stellt schliesslich den entscheidenden Durchbruch der Chemie im 19. Jahrhundert dar. Als Krönung des ausserordentlich instruktiv illustrierten Werkes legt er den heutigen Stand der chemischen Wissenschaft dar.

Sehr empfohlen vor allem für Mittelschüler, die über ihre chemischen Kenntnisse hinaus das Werden der Chemie interessiert.

Sehr empfohlen. *G. K.*

WEIHNACHTSERZÄHLUNGEN UND -VERSE

Peterli Martha: s wiehnächtelet. Rex-Verlag, Luzern. 55 S. Brosch.

Die Verslein und Spiele für Advent, Weihnacht und Neujahr in Ostschweizer Mundart vermögen in ihrer schlichten, innigen Weise Kinder und Erwachsene zu erfreuen.

Empfohlen. *rk*

Weckerle Rudolf: Weihnachtserzählungen. Illustriert von Armin Bruggisser. Rex-Verlag, Luzern. 1961. 96 S. Ppbd. Fr. 7.80.

Rudolf Weckerle hat es unternommen, aus der französischen Literatur sieben Weihnachtserzählungen auszuwählen und zu übersetzen, die wohl in dieser Ausgabe erstmals in deutscher Sprache dargeboten werden dürften. Sie eignen sich sehr gut als Vorlesestoff für die reifere Jugend. Das Bändchen wurde vom Schweizer Künstler Armin Bruggisser hervorragend illustriert und gestaltet.

Empfohlen. *-ler*

Goodall Nan: Die Geschichte von den drei Eselchen. Uebersetzung aus dem Englischen von Eva Rottenberg. Illustriert von Gerhard M. Hotop. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1962. 112 S. Ppbd.

Da wird erzählt von der Eselin Ticka, die die Geburt Jesu miterlebte und die Gespielin seiner frühen Tage war, von N'Imah, die Zeugin etlicher seiner Wundertaten werden durfte, und von ihrem Sohn Laban, der den Herrn nach Jerusalem trug und dort von seinem Untergang und seiner Auferstehung erfuhr. Im Strahlungsbereich des Heilsgeschehens scheint die Tiernatur der drei völlig aufgehoben. Aber was mich erst störte, hat vielleicht doch eine tiefere Bedeutung: Fassungslos wie die Eselchen – nur ohne ihre liebenswerte Einfalt und Ergebenheit – stehen wir ja doch immer noch diesem Geschehen gegenüber. Denn wäre es anders, stünde es nicht besser um die Welt? Ich vermute, dass dieser Sinn in der Originalfassung deutlicher zum Ausdruck kommt.

Text und Illustrationen sind dem Verständnis der Neunjährigen klug angepasst, ohne poesielos zu sein.

Empfohlen. *E. M.*

NICHT EMPFOHLENE UND ABGELEHNTE BÜCHER

Andersen H. C.: Märchen (Dr.-Riederer-Verlag)
Bernage Berthe: Dem Leben entgegen.
Bernhard v. Luttiz M. L.: Samuli.
Bernhard Wilhelm: Isabeau, mein Rösslein.
Blyton Enid: Aufregung in St. Rollo.
– Geheimnis um einen Wohnwagen.
Bratt Berte: Ein tüchtiges Mädchen.
Burgbacher Kurt: Pilot in der weissen Hölle.
Craig Margaret: Teenager-Party.
– Beth Hiller wird 16.
Crist E. u. R.: Das Geheimnis der Felskamine.
Davidow Ann: Wir zeichnen Tiere.
Deininger Hans: Osterhas auf Reisen.
Ende Michael: Jim Knopf und Lukas.
Gee Maurine: Tim auf der Schlangenjagd.
Greif Hubert: Ein Junge von drüben.
Gross Heiner: Tumult auf der Kyburg.
Haupt Thea: Zöpfchen und Knöpfchen.
Jeppesen Poul: Als wär es mein Freund und Bruder.
Kaiser Elfe: Ranga.
Knudsen Poul: Pompejis Untergang.
Korolenko W. G.: Wasja und die dunklen Gestalten.
Krämer Evi: PYP 84 ist verdächtig.
Laan Dick: Pünkelchen und Wolkewittchen.
Laarmann Irmgard: Der Bandenzauber.
Lauth Armin: Neue Kasperlespiele.
de la Mare Walter: Seltsame Geschichten.
Meister / Andersen: Jan hat Glück.
Moll Maxi: Bildung ist kein Schreckgespenst.
Neven du Mont J.: Willibald Maus.
Pays Jean F.: Treffpunkt Casablanca.
Perkin Peter: Nebel am Matterhorn.
Rhode Ursula: Kleines Mädchen, grosse Sorgen.
Ronner Emil E.: Ino erobert die Welt.
Rossa Doris: Der I-Punkt.
Scheuber Joseph K.: Trotzli, der Student.
Scheutz Torsten: Ein Flugzeug reisst aus.
Schwindt Barbara: Ein Mädchen in der Fremde.
Steinmann Elsa: Remo und die Steppenhirten.
Stolz Mary: Zeit der Erfüllung.
Vera: Foxli lernt jagen.
Wärnlöf Anna L.: Pella.
Weiss Karlheinz: Wettkampf der Frösche.
Winter / Bischoff: Mool.

Redaktion des «Jugendbuchs»: Emil Brennwald, Lehrer, Mühlebachstrasse 172, Zürich 8